

Gem. v. E. Hau, Dorpat, um 1813.

*C. Jenff.*

# Karl August Senff.

Ein baltischer Kupferstecher.

Von

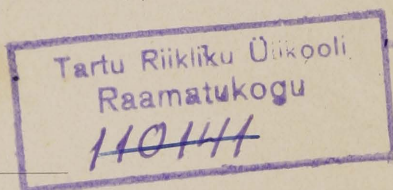
Dr. Wilhelm Neumann.

Was in der Zeiten Bildersaal  
Jemals ist trefflich gewesen,  
Das wird immer Einer einmal  
Wieder auffrischen und lesen.

Goethe.

Mit dem Bildnisse Senffs und 6 Reproduktionen nach seinen  
Werken in Lichtdruck.

477



Reval 1895.

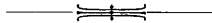
Verlag von Franz Kluge.



## Verzeichnis der Illustrationen.

---

1. Titelbild. Porträt K. A. Senffs nach einem Aquarell von Eduard Hau, gemalt um 1856.
2. Schlesiſche Frühlingslandschaft, Reifestudie, von K. A. Senff.
3. Die Landschaft mit dem Wasserfall, gestochen von K. A. Senff.
4. Kosakenzug, gestochen von K. A. Senff nach K. E. Heß.
5. Porträt des Generals Grafen Wittgenstein, nach dem Stich von K. A. Senff. 1815.
6. Porträt des Vaters von K. A. Senff, gestochen von ihm nach einer Zeichnung Gerh. von Kugelgen. 1830.
7. Porträt des Pastors J. fr. Schilling; nach dem Pastell von K. A. Senff. 1833.



Vor etwa zwei Jahren veröffentlichte ich im „Revaler Beobachter“ eine kleine Studie über baltische Kupferstecher, zu der ich, wie ich in den Eingangsworten hervorhob, angeregt worden war durch die im Domnmuseum zu Riga aufbewahrten Original-Kupferdruckplatten verschiedener Künstler. Bei der weiteren Beschäftigung mit diesem Gegenstande kam mir eine Reihe vielfach schon vergessener Drucke in die Hände, unter denen sich die Arbeiten des Künstlers, dessen Andenken diese Blätter gewidmet sind, durch ihre feinsinnige Auffassung und die Eleganz ihrer Vortragsweise vor vielen anderen vorteilhaft auszeichneten, so daß ich beschloß seinen Spuren weiter zu folgen und wo möglich das ganze Werk des Meisters zusammenzubringen. Es hatte dieses allerdings seine großen Schwierigkeiten, da ich das Material in die weitesten Kreise zerstreut fand. Zum Glück hatte sich im Besitze des Herrn cand. chem. Theodor Senff in Moskau, eines Enkels des Meisters, nicht nur ein bedeutender Teil der Handzeichnungen und eine Reihe seiner Kunstdrucke erhalten, sondern auch eine Anzahl von Briefen, die besonders für die Kenntnis seines Bildungsganges von großem Wert waren und mir nebst dem vorhandenen zeichnerischen Nachlaß von dem Herrn Besitzer in liberalster Weise zur Verfügung gestellt wurden. Anderes fand sich im Besitze der übrigen Nachkommen und vieler Verehrer des Künstlers an verschiedenen Orten der baltischen Heimat, anderes — namentlich seine frühesten Arbeiten — zerstreut im Auslande. Mit dem gebührenden Danke muß ich der Güte gedenken, mit der die auf ihrem Witwenstuhle zu Ostrau bei Halle a. S. lebende, heute im 85. Lebensjahre stehende Frau

Professorin Auguste Senff, Gattin des jüngsten Bruders unseres Künstlers und deren Bruder Herr Theodor Held in Auffig in Böhmen, mir eine Reihe wertvoller Nachrichten, sowie die Einsichtnahme in mehrere der frühesten Arbeiten von Karl August Senff vermittelten. Nicht minder gilt mein Dank allen denen, deren freundlicher Unterstützung ich mich bei dem oft schwierigen und zeitraubenden Aufsuchen der Quellen zu erfreuen hatte.

Die vorliegende kleine Arbeit gilt den Manen eines Künstlers, der zwar in der Kunstgeschichte keine bedeutsam hervorragende oder gar epochemachende Rolle zu spielen berufen war, der im Gegenteil abseits von den tonangebenden Mittelpunkten künstlerischen Schaffens, nur in einem verhältnismäßig eng umschriebenen Kreise seine Kunst zu üben Gelegenheit fand, trotzdem aber in diesem kleinen Wirkungskreise Werke zu schaffen wußte, die nicht allein die begeisterte Anerkennung seiner Zeitgenossen fanden, sondern sich auch heute noch den besten gleichartigen Kunstwerken jener Tage würdig an die Seite stellen lassen.

Mit gerechtem Stolz mag daher das baltische Land, dem der Meister die Vollkraft seines künstlerischen Schaffens widmete, von ihm sagen: Er war unser!

Riga, im April 1895.

II.



Carl August Senff wurde am 12. März 1770 im Pfarrhause zu Kreyppau bei Merseburg geboren, das dritte in der Reihe der Kinder des Pastors Karl Friedrich Senff und dessen Gattin Rosina Dorothea, geb. Eizmann, Tochter des Archidiaconus Eizmann an der Marktkirche zu Halle. Der Vater unseres Künstlers stammte aus Merseburg, wo er am 26. Juli 1739 geboren wurde. Er hatte anfangs die dortige Schule, seit 1753 die fürstenschule zu Pforta besucht und dann die Universität zu Halle bezogen, wo er Ernesti und Gellert hörte. Mit vierundzwanzig Jahren erhielt er die Stelle eines Substituten und wenig später die des Pastors zu Kreyppau und Trebnitz bei Merseburg. Nach neunjähriger Thätigkeit an diesem Orte wurde er als Pastor nach Sperga im Stift Merseburg versetzt und im Jahre 1774 zum Oberprediger an die St. Moritzkirche nach Halle berufen. Am Sonntag Cätare trat er dieses Amt an, das er bis zu seinem Tode in Treue und Hingebung an seinen Beruf, wenn auch oft unter den schwierigsten und drückendsten Verhältnissen, verwaltete. 1785 wurde ihm die Inspektion der Kirchen und Schulen der zweiten Diözese des Saalkreises übertragen und im Jahre 1789 erhielt er die Beförderung zum Konsistorialrat. Als die Friedrichsuniversität zu Halle am 16. Mai 1808 das Fest ihrer Wiederherstellung feierte (nach ihrer ersten Auflösung durch Napoleon), ehrte sie die Verdienste des rastlos thätigen Mannes durch seine Ernennung zum Doktor der Theologie. Am 31. Oktober 1815 sollte mit dem Reformationsfeste

zugleich sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum gefeiert werden, da aber die Moritzkirche kurz zuvor französischen Kriegsgefangenen hatte eingeräumt werden müssen, war sie nur mit Mühe so weit in den Stand zu setzen, daß der Gottesdienst nicht ganz auszufallen brauchte. Nur im Schlußgebet gedachte Senff mit wenigen Worten seiner fünfzigjährigen Thätigkeit. Die öffentliche Jubelfeier fand unter allgemeiner Teilnahme erst einige Wochen später, am 20. November, statt. Senff hatte zu diesem Tage drei geistliche Lieder gedichtet, nach deren Abfingung er mit jugendlicher Kraft unter Zugrundelegung des Psalms 119, 33 über die Erfahrungen seines Lebens sprach. Zum Andenken an diese feier wurde Senffs wohlgetroffenes, von seinem jüngsten Sohne Karl Adolf (geb. den 19. März 1785; gest. zu Ostrau bei Halle den 21. März 1865) gemaltes Bildnis in der Kirche aufgehängt. Obgleich die Kraft und Frische, die Senff an diesem seinen Ehrentage offenbarte, seine Freunde noch auf ein langes Leben für ihn hoffen ließen, erlag er kaum zwei Monate später, am 19. Januar 1814, dem verheerenden Typhus, der damals in der Stadt herrschte und auch ihn, der sich dem Krankenbesuche während dieser Zeit mit erhöhtem Eifer hingeeben hatte, dahinraffte.<sup>1)</sup>

Unser Karl August hatte das vierte Jahr zurückgelegt, als er mit seinen Eltern in das alte Pfarrhaus neben der St. Moritzkirche einzog und in dem kleinen Garten neben demselben, den der Maler Wilhelm von Kugelgen in seinen „Erinnerungen eines alten Mannes“<sup>2)</sup> so anziehend zu schildern weiß, seinen kindlichen Spielen oblag. Über seine Jugendjahre ist wenig bekannt. Der Mutter hing er mit schwärmerischer Liebe an und auch diese bewahrte ihrem Karl bis in das späteste Alter die liebevollste Zuneigung. Frau „Rosina Dorothea Senffin“ war eine äußerst thätige, energische und sparsame Hausfrau, die das Regiment wohl zu führen verstand, was namentlich bei

<sup>1)</sup> Eine Reihe von Mitteilungen über den Konsistorialrat Dr. Karl Friedrich Senff und seine Familie verdanke ich der Güte des Herrn Pastors Saran an der Moritzkirche zu Halle.

<sup>2)</sup> Herausgeg. von Philipp Engelhard v. Nathusius. Zum ersten Male erschienen im Jahre 1870.

dem großen Kindersegen — es erblühten ihr zwölf Kinder, von denen sie zwei im jugendlichen Alter, die älteste Tochter Karoline Dorothea als zwölfjähriges Mädchen verlor — und unter den drückenden Nachwehen des siebenjährigen Krieges, der auch Halle schwer getroffen hatte, doppelt wichtig war. Ihr Gemahl war bei der Treue und Sorgfalt, die er seinem Berufe widmete, mit Arbeiten oft bis zur Erschöpfung überhäuft, so daß die Erziehung der Kinder ihren Händen fast allein anvertraut blieb. Ein um so glänzenderes Licht fällt daher auf diese Frau, die es unter so schwierigen Umständen verstand neun Kinder in so musterhafter Weise zu erziehen, daß von diesen als 'den „wohlerzogensten der Stadt“ gesprochen werden konnte. Doch trotz der Mutter Sparsamkeit und des Vaters Fleiß sah es zuweilen im Pfarrhause recht trübe aus, denn das Einkommen des Predigers war ein so geringes, daß dieser, wie er selbst gelegentlich seinem Sohne Karl schreibt, sich zu seinen notwendigen Abendarbeiten die Annehmlichkeit eines zweiten Lichts, trotz seiner angegriffenen Augen, versagen muß. Den vielfachen Freunden des Pfarrhauses blieben diese Zustände keineswegs verborgen und sie traten gern helfend ein, soweit sie selbst dazu imstande waren und sich dieses mit dem Zartgefühl der Familie verbinden ließ. Zu den nächsten Freunden des alten Senff gehörte August Hermann Niemeyer, der spätere Kanzler und rector perpetuus der Universität zu Halle, der sich drei Jahre nach der Übersiedlung Senffs hierher an der Universität als Privatdozent habilitiert hatte, und obgleich fünfzehn Jahre jünger als dieser, dennoch zu ihm in die freundschaftlichsten Beziehungen getreten, auch neben seiner Mutter ein häufiger Gast im Pfarrhause war. Die Weihnachtszeit des Jahres 1782 war herangefommen. Der Zeiten Ungunst hatte schwerer denn je auf dem Pfarrhause gelastet, zumal noch einer der Söhne krank darniederlag. Die Aussichten auf das Weihnachtsfest waren daher wenig frohe und Professor Niemeyer mußte sich sagen, daß Senff nicht imstande sein werde seinen Kindern wie sonst eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Dem wollte er vorbeugen. In Halle jemanden zu finden, der sich eines Vorhabens so delikater Natur, wie es Niemeyer plante, hätte entledigen können, schien nicht gut möglich. Er wandte sich daher an den ihm befreundeten Verleger Reich in Leipzig (Weidemannsche Buchhandlung) und schrieb ihm am 15. Dezember, er habe sich eine Freude erdacht, zu deren Ausföhrung ihm jener gewiß behilflich sein werde. „Aber Sie sind auch der einzige Mensch auf der Erde, dem ich sie mitteilen will, und meine Bitte ist also die, gegen niemand, wie doch leicht zufällig geschehen könnte, etwas davon zu erwähnen.“ Niemeyer erzählt nun von der Lage des Freundes, dessen Kinder zu den „wohlerzogensten der Stadt“ gehören und vor allen eine Weihnachtsfreude so sehr verdienen. Er knüpft daran die Bitte, daß doch Herr Reich dem Pastor Senff vier Louisd'or und einige besonders namhaft gemachte Weidemannsche Verlagsbücher senden möchte, alles das natürlich auf Rechnung des Professors. Dann wäre auch zweckmäßig einige erläuternde Zeilen beizufügen und Herr Reich schriebe dann vielleicht etwa folgendes: „Ich habe den Auftrag bekommen vier Louisd'or nebst einigen Büchern meines Verlages Denenselben zu übersenden. Ein wahrer Freund von Ihnen wünscht, daß es zu einigen kleinen Geschenken auf Weihnachten angewandt werde. Er giebt was er kann und möchte gern doppelt so viel geben. Seine einzige Bedingung ist, daß Sie die Güte haben, nie nach seinem Namen zu fragen und weder in noch außer Halle auch nur davon mit irgend jemand zu reden. Nur durch mich wünscht er nach Weihnachten den richtigen Empfang zu wissen, und wenn Sie ihm dann sagen können, daß sich Ihre würdigen Kinder ein wenig freuten, so ist er belohnt.“

Das freundliche Geschenk kam dem Pfarrhause begreiflicherweise ebenso überraschend als gelegen, nur ein übler Umstand spielte dabei hinein, der, daß man von den herrlichen Sachen, die das Leipziger Christkind gebracht, garnichts sollte sagen dürfen. Gab es doch mehrere Familien, die man so gern ins Vertrauen gezogen hätte, z. B. den Herrn Professor Niemeyer

und seine würdige Frau Mutter. Wie hart, daß man auch ihnen gegenüber schweigen mußte, doppelt hart, da man zum Feste selbst zu ihnen gebeten war.

Und als Senffs ihren Besuch bei Niemeyers abstatteten, da entwickelte sich eine Scene, wie sie ein Novellist nicht artiger erfinden könnte. Die beiden Töchter des Predigers, „ein paar liebe verständige Mädchens“, fanden es besonders schwer mit dem Geheimnis nicht herauszuplätzen und vollständig geschwiegen konnte doch nicht sein. Sie erwähnten eines gewissen Umstandes, von dem sie gern redeten, wenn sie nur dürften, und ihnen gegenüber stand der junge Professor mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt. Zur Unterhaltung der Mädchen holte er dann einen Band der Lavaterschen physiognomischen Fragmente und wie man da beim Durchblättern zu Reichs Bild kam, sagte der Professor erläuternd, das sei Herr Reich in Leipzig. Die Mädchen aber riefen wie aus einem Munde: „Kennen Sie den Herrn Reich?“ Der Professor mußte nun wieder sein kaltfinnigstes Gesicht aufsetzen, wie er sonst nie that, wenn er Herrn Reichs Namen nannte und sagte, er habe den Mann wohl in Leipzig gesehen.<sup>3)</sup>

Karl August besuchte fleißig die lateinische Schule, um sich auf derselben die Vorbildung zum Studium der Medizin zu erwerben, der er sich nach des Vaters Wunsch widmen sollte. Diesen Wunsch im Herzen des Vaters reifen zu lassen, mochte dessen Freund, der Anatom Meckel, vieles beigetragen haben, da er den Knaben gern um sich sah und ihn in seinem anatomischen Museum<sup>4)</sup> zu beschäftigen versuchte. Doch Karl Augusts Sinn fand nur geringe Freude an den anatomischen Präparaten des Herrn Professors; die Porträts seiner Lehrer auf ein

---

<sup>3)</sup> Diese kleine, von Karl Buchner nach den Geschäftspapieren der Weidemannschen Buchhandlung erzählte, hier auszugsweise wiedergegebene Weihnachtsgeschichte, fand sich unter den mir zugänglich gewordenen Briefschaften aus dem Nachlasse von Karl August Senff, in dem abgeschnittenen Feuilletontheil einer Hallischen Zeitung unter dem Titel: Zum Weihnachtsabend.

<sup>4)</sup> Das Meckelsche anatomische Museum wurde später von der preussischen Regierung für die Universität Halle erworben.

Blatt Papier zu werfen, groteske Wolkenbildungen durch den Stift festzuhalten, oder die interessanten Ruinen der Moritzburg und die alten malerischen Thore der Stadt zu zeichnen, war ihm dagegen eine weit angenehmere Beschäftigung. Wie scharf und sicher sein Blick für alles ihn Umgebende war, zeigt uns schon das älteste seiner erhaltenen Skizzenbücher, das die Jahreszahl 1785 trägt. Es sind Arbeiten des dreizehnjährigen Knaben, die er während der Sommerferien auf einem Streifzuge durch den Harz unternahm, die meisten leicht hingeworfen, flüchtig koloriert und dennoch schon wirksam, mit besonnener Verteilung der Licht- und Schattenpartien. Von Interesse ist es das Buchlein zu durchblättern. Das erste Blatt zeigt uns das lebensgroße Porträt des „Herrn Inspektors Tischbein“, Bleistiftskizze mit mehreren Wiederholungen des Kopfes. Neben demselben hat sich der jugendliche Künstler die Namen derjenigen Maler notiert, deren Bilder im Schlosse zu Wernigerode seine besondere Aufmerksamkeit erweckt haben mochten. Man liest Jordaens, Lievens, Roos, Manyoki u. s. w. Das zweite Blatt bringt gewissermaßen als „Abschied von Halle“ eine, später teilweise mit der Feder in Sepia überarbeitete Ansicht des alten Westthors. Dann folgen Wolkenstudien; diesen eine Ansicht des Schlosses zu Wernigerode, wie es sich von Bäumen umgeben, hoch über das Städtchen hinaushebt. Darauf folgt ein aquarelliertes Blatt mit einer Darstellung des Regensteins bei Blankenburg, weiter die sogenannte steinerne Renne, eine zweite in Sepia ausgeführte Ansicht des Regensteines, eine Ansicht auf Wernigerode vom „Lindenbergl“ aus, Ilfenburg mit dem Ilfenschloß, Partien vom Brocken, dazwischen wieder Studien nach einem weißen Pudel, schließlich mehrere Ansichten von Goslar und der Umgebung dieser Stadt, abwechselnd mit Studien nach Bauern und Bäuerinnen, sowie Tieren, als Schafen, Ziegen und Kühen. Auch das Silberbergwerk im Rammelsberge bei Goslar scheint für den jungen Künstler nicht ohne Interesse gewesen zu sein, denn den Beschluß des Heftes machen Zeichnungen von Bergwerksmaschinen und Maschinenteilen, mit der

feder gezeichnet und zum Teil mit Sepia in den Schatten getuscht.

Es ist bemerkenswert, wie sich die Begabung für die Kunst der Malerei unter den Geschwistern Karls, ohne daß ein besonderer Anstoß dazu gegeben worden wäre, entwickelt hatte. Abgesehen von seinem jüngsten Bruder Karl Adolf, von dem später noch die Rede sein wird, war auch sein jüngerer, früh verstorbener Bruder Karl Gotthilf (geb. den 3. Sept. 1774; gest. als Pastor zu Oppin den 6. Sept. 1805) ein ganz tüchtiger Zeichner und ebenso besaß seine jüngere Schwester Karoline Eleonore (geb. den 31. Okt. 1782) eine vorzügliche Begabung, die sich auf deren ältesten Sohn Hermann Krug weiter vererbte. Von diesem wie von Karl Gotthilf Senff haben sich im Besitze der Familie einige anerkennenswerte Arbeiten erhalten.

Mit dem Studium der Medizin wurde es nichts. Der junge Senff absolvierte wohl die lateinische Schule, doch bezog er nicht die Universität, sondern begab sich nach Leipzig, um sich an der seit 1765 von Adam Friedrich Öser (1717—1799) geleiteten Kunstakademie dem Studium der Malerei zu widmen. Dem Vater mochte die Einwilligung zu diesem Schritte schwer genug geworden sein, doch fügte er sich den Wünschen des Sohnes, dessen Talent für die Malerei und besonders für das Porträtfach bereits deutlich zu Tage getreten war. Freilich konnte er von Hause nur äußerst spärliche Unterstützung erwarten, denn die Zahl der noch zu erziehenden Kinder war groß und die Mittel dazu klein. Er war also von Beginn an auf sich selbst angewiesen und gezwungen durch seine Kunst für den eignen Unterhalt zu sorgen. „Dieser Kampf mit bedrängten Verhältnissen, so sprach an seinem Grabe fünfzig Jahre später Karl Christian Ulmann<sup>5)</sup>, vereint mit seiner begeisterten Liebe zur Kunst ward aber auch die Ursache großer Kraftentwicklung

---

<sup>5)</sup> K. Chr. Ulmann war 1835—1842 Prof. der Theologie an der Universität Dorpat und erhielt 1858 die Würde eines evangelisch-lutherischen Bischofs. — Grabrede, gehalten am Sarge K. U. Senffs, den 11. Januar 1858 von K. Chr. Ulmann. — Eine Abschrift befindet sich im Besitze des Herrn Th. Senff in Moskau.)

und bildete in ihm eine seltene Beharrlichkeit, Ausdauer und Willensstärke aus.“

Während er in der Akademie Akte und nach Gyps zeichnete, — einzelne dieser sehr sauber in Kreide gezeichneten und mit Weiß erhöhten Blätter haben sich erhalten — benutzte er die freie Zeit, um im Vereine mit einigen andern jungen Künstlern für den Buchhändler Schwarz Städteansichten zu fertigen, die dieser in einzelnen Heften in Aquatinta und Stich erscheinen ließ. Mehrere Ansichten aus Leipzig, Halle, Halberstadt, Torgau u. s. w., deren Originalaufnahmen zum größten Teile noch vorhanden sind, bekunden ebenso sehr Senffs Fleiß, wie sein Geschick für malerische Anordnung des Stoffs. Diese Arbeiten scheint ihm, wie sich aus einzelnen Briefen schließen läßt, sein Schwager Professor Knorre in Dorpat<sup>6)</sup>, durch die Buchhändler Gebauer und Bartsch verschafft zu haben. Knorre war im Gebauerschen Hause längere Zeit als Lehrer beschäftigt gewesen und stand mit diesem auch später noch in brieflichem Verkehr. Mit dem Erlös aus den Arbeiten der buchhändlerischen Spekulation und den Unterstützungen, die ihm sein Schwager Knorre gelegentlich zufließen lassen konnte, mußte der Kunstjünger seinen Unterhalt decken. Während der Sommermonate des Jahres 1789 unternahm Senff seine erste größere Studienfahrt nach Schlesien, den Weg durch die sächsische Schweiz nehmend. Die gewöhnlich in Aquatintamanier ausgeführten „Gegenden“ bildeten zu jener Zeit einen der beliebtesten Artikel des kleineren Kunstmarktes und neben dem in Kupfer gestochenen Bildnisse auch wohl den bedeutendsten. Gaben sie doch, da sie in Massen hergestellt zu werden vermochten, einen billigen künstlerischen Zimmerschmuck ab, den sich auch der weniger Begüterte gestatten konnte. Auch Knorre bestellte durch Senff die bei

---

<sup>6)</sup> Ernst Christoph Friedrich Knorre, geb. zu Neuhaldensleben im Magdeburgischen im November 1759, studierte in Halle Theologie und verheiratete sich mit Karoline Henriette Sophie Senff, Schwester von Karl August. Er kam 1789 als Direktor der Töchterchule nach Dorpat und erhielt bei der Eröffnung der Universität das Amt eines a. o. Professors der Mathematik und des Observators an der Sternwarte. Fejt. den 1. Dezember 1810 zu Dorpat.



Schlesische Frühlingslandschaft. Reisestudie von K. M. Seuff.  
(Verfälscht.)

Schwarz erschienenen drei Hefte „Gegenden“ und erbittet sich zugleich Rahmen dazu, die über Lübeck nach Dorpat geschickt werden sollen. Mit einer gewissen Freudigkeit teilt er dabei seinem Schwager die Maße der Wandflächen seines „großen Zimmers“ mit, darauf die schönen Sachen ihren Platz finden sollen. Man sieht beim Durchblättern der Senffschen Skizzen von dieser Studienfahrt dasjenige, was gewissermaßen als der geschäftsmäßige Teil für die etwaige Reproduktion Verwendung finden kann, von dem, was des jungen Künstlers Brust bewegt, was seinem angeborenen Gefühl für künstlerisch schöne Gestaltung die Entstehung dankt, sich scharf von einander abheben. Die Ansichten von kleinen Städten, die von hohen Gebirgszügen überragt, sich in den Thälern entwickeln, das stolze von hohen Bäumen umgebene Schloß eines Edelsitzes, sie bilden den geschäftsmäßigen Teil und sind meist auf größeren Blättern festgehalten. Das Wildromantische der Gebirgsnatur dagegen, zerklüftete Felsen, über die sich schäumend ein Gießbach hinunterstürzt, das enge Waldthal mit einem einsamen Jägerhause, die von Wasserlachen glitzernde Dorfstraße mit den strohgedeckten Bauernhäusern, eine malerische Baumgruppe sind es, die der wandernde Maler zur eignen Lust und Freude aufsucht und meist mit fliegender Hast, als müsse er den Augenblick festhalten, bald mit Blei, bald mit Kreide in sein Skizzenbuch wirft, flüchtig, gewöhnlich nur in den Schattenpartien koloriert, in den Vordergründen selten weiter ausgeführt. Darunter kommen aber auch Blätter vor, die mit liebevoller Sorgfalt ausgearbeitet sind. Man sieht es, der junge Mann gebietet schon über ein hohes Maß technischen Könnens, die Hand ist geschickt den Stift zu führen, aber die Farbe ist noch hart und stumpf, was besonders da auffällt, wo ein Blatt völlig in Aquarell durchgeführt ist. Ganz entgegengesetzt wirken die wenigen Blätter, die später in rein zeichnerischer Weise mit der Feder überarbeitet sind. Sie muten uns an wie flotte Radierungen und in ihnen offenbart sich der Kunstzweig, für den Senff den Beruf in sich trug, die Kunst des Kupferstichs.

Ob er Öser näher getreten ist und vielleicht durch ihn darauf hingewiesen wurde, sich der Kupferstecherkunst zu widmen, ist nicht bekannt<sup>7)</sup>, auch wenig wahrscheinlich, da in keinem der erhaltenen Senffischen Briefe aus dieser Zeit dieses Künstlers Erwähnung geschieht. Weit eher könnte Senffs Landsmann, Johann Friedrich Bause<sup>8)</sup>, der seit 1766 an der Leipziger Kunstschule als Professor thätig war, auf ihn eingewirkt haben. Daß er mit ihm bekannt war, erhellt aus einigen Briefen Knorres an Senff. Zu einem näheren Anschluß an Bause scheint es aber auch nicht gekommen zu sein, vielmehr tritt in den frühesten Arbeiten unseres Künstlers auf dem Gebiete des Kupferstiches das Bestreben hervor, in die Bahnen Chodowieckis zu lenken, der damals als Direktor an der Spitze der Berliner Akademie stand. Diese auffallende Erscheinung wird sich kaum anders erklären lassen, als durch den unmittelbaren Einfluß, den Senff durch zwei seiner Leipziger Freunde erfuhr und zwar durch den Dänen Georg Christian Schule (geb. 1764 zu Kopenhagen, gest. 1816 zu Leipzig) und den sonst wenig bekannt gewordenen Kupferstecher E. Grünler, die sich beide nach Chodowiecki gebildet hatten und in deren Gemeinschaft Senff eine Reihe kleiner Stiche für die Buchillustration schuf.

Den Sommer 1790 hatte er in Halle zugebracht und sich durch mehrere mit dem Silberstift ausgeführte Bildnisse verschiedenen bedeutenden Persönlichkeiten der Stadt bekannt gemacht. Es war ihm sogar Hoffnung gemacht worden in Halle eine Anstellung zu finden, doch scheint sich die Angelegenheit, wie aus einem Briefe an seinen Schwager Knorre hervorgeht, wohl aus der Ursache zerschlagen zu haben, weil Senff selbst sich noch für zu unfertig hielt. Er spricht den Wunsch aus nach Dresden gehen zu können, wo er mehr Anregung finde

---

<sup>7)</sup> Es ist überhaupt nicht genau nachweisbar, wann Senff in die Akademie zu Leipzig eintrat und wann er sie verließ, da die betreffenden Akten der Akademie während des Kriegsjahres 1813 ihren Untergang fanden.

<sup>8)</sup> J. Fr. Bause, geb. 1738 zu Halle, gest. zu Weimar 1814. Der Katalog seines Kupferstichwerkes mit den biographischen Notizen erschien 1849 zu Leipzig, bearbeitet von Dr. Georg Keil.

als in Leipzig. Um dieses Ziel zu erreichen und die Mittel dazu zu finden, fragt er bei Knorre an, ob er ihm Bilder schicken dürfe, damit dieser sie in Dorpat verkaufe. Diesen Vorschlag lehnt Knorre zwar ab, doch verspricht er ihm dagegen ihn nach Vermögen zu unterstützen und bietet ihm einen jährlichen Zuschuß von fünfzig Thalern an. Daneben fordert er ihn auf, ihm einige seiner neueren Arbeiten zuzusenden, damit diese bekannt würden und man bei ihm Bestellungen machen könne; auch giebt er ihm mehrere Aufträge für eigne Rechnung. Knorres Frau Sophie ist entzückt von den Arbeiten des Bruders und muntert ihn auf nach Livland zu kommen. „Ich habe hier noch nichts Leidliches gemahlt gesehen,“ schreibt sie am 18. Januar 1791 an ihn, „obgleich zwei hier sind, die für Geld mahlen und auch Unterricht geben, wo sich der eine gar Professor nennt und die Stuben auch ausmahlt, auch Schränke und Komoden mit Öhlfarbe anstreicht. Auch Frauenzimmer wollen hier, von diesem Mahler unterrichtet, Unterricht geben — — — Du würdest gewiß für Deine kleinen mit Silberstift (gezeichneten Porträts) ganz simpel 10—15 Abl bekommen und in Petersburg noch viel mehr. Willst Du Dich nicht auch aufs Öhlmahlen legen? ich dächte zum Porträtmahler hättest Du das meiste Genie!“ Seine wahre Bestimmung, die in ihm immer noch unentwickelt schlummerte, hatte die Schwester bereits ahnenden Blickes erkannt. In einem vier Monate früheren Briefe schreibt sie: „Ach lieber Junge, lerne Tag und Nacht und laß Dich die Mühe nicht verdrießen, und dann komme nach Livland und besonders nach Petersburg, da werden Verdienste geschätzt und noch mehr belohnt — — — da kannst Du Dein Glück auf einmal machen, auf alle Fälle, wenn Du nur das Deine kannst.“ Weiter heißt es: — — — „es ist mir immer als wenn ich Dich in etlichen Jahren sehen müßte. Der Stadthaupt läßt uns auf den Sommer auch noch ein Stübchen auf dem Boden bauen. Das habe ich Dir schon bestimmt und in Gedanken ganz ausmöbilirt, so theuer diß auch hier ist.“

Inzwischen waren ihm Hoffnungen gemacht worden Unter-

stützung zu einem Besuche Italiens zu erhalten, doch mußte er das Projekt um der Unruhen der französischen Revolution wegen aufgeben.

Der Wunsch der Schwester aber sollte bald in Erfüllung gehen. Sie hatte 1792 eine Reise nach Deutschland angetreten und ihr Bruder begleitete sie im Sommer 1793 auf der Heimfahrt nach Dorpat. Eine für ihn passende Anstellung oder Beschäftigung fand er hier freilich noch nicht, das sollte einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, doch machte er hier mehrere Studienblätter fertig, darunter auch eine Ansicht von Dorpat, die sich später im Besitze seines Bruders Wilhelm, Pastors zu Teycha, befand.<sup>9)</sup> Er trat daher im folgenden Jahre die Heimreise an und begab sich nach Leipzig zurück, wo er die alte Thätigkeit wieder aufnahm. Noch im Herbst desselben Jahres wanderte er zum zweiten Male nach Schlesien — mehrere Blätter mit der Bezeichnung „Septbr. 1794“ geben davon Kunde; dann aber reifte der Plan nach Dresden zu gehen in ihm zum festen Entschluß und im nächsten Jahre finden wir ihn bereits dort.

Dresden hatte sich durch die von August dem Starken und August III. zusammengebrachte kostbare Gemäldesammlung zu dem Range der vornehmsten Kunststadt Deutschlands emporgeschwungen und Künstler aus Nah und fern trafen hier zusammen. Wie sollte es den jungen Hallenser nicht ebenfalls mächtig dahin gezogen haben, wo ausgezeichnete Kunstgelehrte, wie K. H. Heineken (1706—1791), Chr. L. Hagedorn (1713 bis 1780) und vor allem Joh. Joachim Winckelmann (1717 bis 1768) eine neue Ära der deutschen Kunst wachgerufen hatten, wo eine namhafte Künstlerschar thätig war und die auserlesensten Schätze der Kunstsammlungen ihm den willkommenen Stoff zu neuer künstlerischer Anregung boten? Wenn

<sup>9)</sup> Eine zweite von Senff gemalte Ansicht Dorpats, früher im Besitze der Familie in Dorpat, findet sich in Lichtdruck reproduziert in dem ersten Hefte des von S. Amelung herausgegebenen „Baltischen kulturhistorischen Bilderatlasses“ unter Nr. 2. Die Ansicht ist aber nicht wie Amelung angiebt im Jahre 1796, sondern erst nach Senffs Übersiedlung nach Dorpat, jedenfalls nicht vor 1803 entstanden.



Die Landschaft mit dem Wasserfall von K. A. Senff.  
(Um die Fälfre verfeinert.)

gleich sein vornehmstes Streben immer noch dem Studium des Landschaftlichen galt, ja es selbst bis in sein spätes Alter hinein zu seinen Lieblingsbeschäftigungen gehörte kleine Landschaftsbilder in Sepia oder Tusche nach der Natur zu malen, so verlegte er sich doch jetzt und namentlich da er das Glück gehabt hatte, mit dem tüchtigen Anton Graff<sup>10)</sup> bekannt zu werden, dessen gesund-realistische Auffassungsweise ihm wohl am meisten zusagen mochte, mit größerem Nachdruck auf das Bildnis, ohne sich jedoch dazu entschließen zu können zur Ölfarbe zu greifen. Er blieb vielmehr beim Zeichnen, Stechen und Ätzen, versuchte sich jedoch auch mehrfach und mit Geschick in der Pastellmalerei, die er in späteren Jahren mit seltener Kraft und höchster Vollendung zu beherrschen wußte. Zu seinen frühesten Arbeiten in Dresden gehört das Aquatintablatt nach dem bekannten lieblichen Kinderbildnisse von Christ. L. Vogel<sup>11)</sup>, angeblich des

<sup>10)</sup> Anton Graff, bedeutender Bildnismaler, geb. 18. November 1736 zu Winterthur in der Schweiz, vollendete seine Ausbildung 1756—1759 in Augsburg unter dem Schabkünstler Jakob Haid und in Ansbach unter dem Hofmaler Schneider, wurde 1765 als akademischer Lehrer nach Dresden berufen und 1789 zum Professor ernannt; gest. 22. Juni 1813 zu Dresden.

<sup>11)</sup> Christian Leberrecht Vogel, geb. zu Dresden den 6. April 1759, war ein Schüler des Joh. Eleazar Weiss, gen. Schönau oder Schenau daselbst. Er gründete sich durch seine vorzüglichen Bildnisse, vornehmlich seine Kinderbildnisse, einen weiten Ruf und wurde 1780 von dem Grafen Solms nach Wildenfels im sächsischen Erzgebirge berufen, wo er bis zum Jahre 1804 blieb. Dann zum Mitgliede der Dresdner Akademie ernannt, kehrte er nach Dresden zurück, wo er 1814 eine Professur an der Akademie erhielt und am 11. April 1816 starb. — Von dem oben erwähnten Bilde sind mehrere Wiederholungen erhalten, zum Teil mit geringfügigen Abweichungen. Ein von den Erben des Malers erworbenes Bild dieser Art besitzt die Dresdner Galerie, Katalog Nr. 2189. Zwei solcher Bilder sind nach einem Berichte des Herrn Malers Jul. Döring in Mitau (Sitzgsber. der Kurländ. Gesellsch. für Lit. u. Kunst, v. Jahre 1883. S. 4—7) auch nach Mitau gelangt, von denen ein Exemplar sich im Jahre 1872 im Besitze des Grafen Eduard Raczyński befand, ein anderes im Besitze des Justizrates Jacob Andrae war, der es von Vogel selbst erworben haben soll. Durch Erbschaft gelangte dieses Bild in die Hände der Baronin v. Bach. Ein Enkel des Malers, Professor Dr. Albrecht Vogel in Wien, der sich für die Kunstthätigkeit seines Großvaters besonders interessierte und namentlich für diese Kindergruppe, fand in der ältesten Biographie seines Großvaters, die einen von dessen Freunden zum Verfasser hat, die Mitteilung, daß das „eigentliche erste Exemplar des berühmten Kinderbildnisses in den Besitz des Hofrats Groschke in Mitau“ übergegangen sei. Dr. med. Joh. Gottlieb von Groschke war Leibarzt des Herzogs von Kurland und Professor an der Petrinischen Akademie zu Mitau. Seine Gemäldeansammlung ging nach seinem Tode an seine Tochter über und wurde von dieser 1873 auf ihre Tochter, die Baronin Eulie von Bach, vererbt. Das Mitauer Bild weicht von dem Dresdner etwas ab; während auf ersterem der zweite Knabe die Hand mit der Peitsche im Schoße hält, stützt er auf dem Dresdner Bilde den Ellenbogen auf das linke Knie und hält die Hand mit der Peitsche unter dem Kinn. Eine weitere Wiederholung war 1886 auf der Berliner Jubiläums-Ausstel-

Malers beide Söhne darstellend, wie sie am Boden sitzend, der eine ein Bilderbuch auf dem Schoß hält, in das der andere, mit einer Peitsche in der Hand, hineinschaut. An dem Maler Vogel, der damals noch in Wildenfels beim Grafen Solms malte, aber häufig Dresden besuchte, gewann er einen treuen Freund und Berater, wovon er hochbeglückt den Eltern und Geschwistern Mitteilung macht. Auf einen solcher Briefe an seinen Bruder Wilhelm antwortet ihm dieser: „Daß die neue Bekanntschaft zu Hrn. Vogel Dir aber einen so mächtigen Schwung des Selbstgefühls und Deiner Hoffnung gegeben hat, das freuet uns gar sehr. Alle Deine jetzigen Briefe und Aufzeichnungen verraten ein neues Leben Deiner Ideen, neue Wurzeln, neue Keime und junge Triebe, als wenn die wohlthätige Sonne im Frühjahr den Saft der Gewächse in schnelleren Umlauf bringt. — O wenn nun erst die Rose die Knospe durchbricht! Freude duftet Dein Alter dereinst! Wie beseligen kann die Hoffnung schon, die Wirklichkeit wird Dich noch mehr entzücken; Du verdienst diesen Lohn, denn Du errangst ihn mit mancher sauren Anstrengung, hast manche Probe der Geduld auf Deiner Künstlerlaufbahn aushalten müssen.“ —

Außer dem erwähnten vervielfältigte Senff auch noch mehrere andere Kinderbildnisse nach Vogel und es scheint fast, wie sich aus einzelnen Briefen vermuten läßt, daß dieser ihm Arbeiten verschaffte, die lohnend sein mochten und ihm wenigstens die Sorge um die Existenz ersparten. Wie unendlich schwierig auch anfangs in Dresden noch seine Lage gewesen war, geht aus einem früher geschriebenen Briefe desselben Bruders hervor. Senff hatte Unglück mit einigen Platten gehabt, die er für einen Grafen L. liefern sollte, und hatte das in einem Briefe an den Bruder geklagt. Dieser antwortete ihm darauf: „Du armer Teufel mußt Deiner Kunst recht viel Opfer bringen und Dir's sauer werden lassen, um Dich durch alle Schwierigkeiten

---

lung zu sehen. Eine Abbildung des Dresdner Bildes findet sich in Wolmann und Woermanns Geschichte der Malerei Bd. III, S. 1052. Die beiden Mitauer Bilder erschienen im März 1894 auf der Gemäldeausstellung zu Mitau.

zu winden! Es ist doch wahrlich ein großer Vorzug reiche Eltern und Verwandte, oder gar selbst Vermögen zu besitzen. — wie gerne schickten wir Dir ein paar Goldstückchen zur Unterstützung, wenn — ja wenn — und immer wenn — das fatale Wenn!! nicht wäre.“

Doch die Aufträge begannen sich zu mehren; aus Halle, von einem Buchhändler Kimmel, erhielt er ein Bestellung auf Zeichenvorlagen; daneben verschafften ihm Landschaften, die er sowohl in Radierung, wie in Aquatinta, mit Vorliebe aber in Federzeichnung ausführte und zu denen er in den Jahren 1798, 1799 und 1800 wiederum Studien in der Sächsischen Schweiz und in Schlesiens gemacht hatte, einigen Verdienst. Umgeben von treuen Freunden, wie Vogel, dem Landschaftler Günther<sup>12)</sup> und dem späteren Architekten Thormeier<sup>13)</sup>, denen sich in der Folge auch noch der jugendliche Sohn Vogels, Karl Christian<sup>14)</sup> gesellte, begann sein Geschick sich freundlicher zu gestalten, wenn auch lange noch nicht völlig sorgenfrei. Trat zu empfindlicher Geldmangel ein, so half wohl der eine oder andere der Brüder über die schwerste Not hinweg. Besonders konnte der um sechs Jahre jüngere Bruder Karl Friedrich, der als angesehenener Mediziner in Halle lebte — er wurde später Professor der Anatomie daselbst — oft aushelfen und that dieses stets freundigen Herzens.

Allmählich, wenn auch langsam, besserten sich, wie gesagt,

---

<sup>12)</sup> Christian August Günther wurde 1760 zu Pirna geboren und widmete sich unter Professor Jünger der Landschaftsmalerei. Später verlegte er sich fast ganz auf die Kupferstecherkunst und stach viel nach holländischen Meistern. Er starb 1824 zu Dresden.

<sup>13)</sup> Gottlieb Friedrich Thormeier wurde 1775 zu Dresden geboren und bildete sich unter den Professoren Miesch und Sechhelm zum Landschaftsmaler, wandte sich dann aber unter der Leitung des Hofbaumeisters Hölzer der Baukunst zu. Er war ein tüchtiger Radierer und schuf auch mehrere gute Blätter in Aquatinta. Zu einer größeren architektonischen Publikation lieferten Seiff und Günther eine Anzahl der Illustrationen. Thormeier ist der Erbauer der Treppe an der Brühlischen Terrasse.

<sup>14)</sup> Karl Christian Vogel v. Vogelstein, geb. zu Wildenfels im sächsischen Erzgebirge den 26. Juni 1788, gest. zu München den 4. März 1868; Schüler seines Vaters und der Dresdner Akademie. Thätig 1808–1812 in Petersburg; 1813–1820 in Italien, wurde 1820 Akademieprofessor in Dresden und 1824 zum Hofmaler ernannt, 1851 als Vogel v. Vogelstein nobilitiert; seit 1853 in München. Von ihm in der Kirche zu Wolmar ein Altargemälde, die Versuchung Christi, vom Jahre 1842.

die pekuniären Verhältnisse des jungen Künstlers und er konnte dem Zuge seines Herzens folgend, einer jungen elternlosen Dame, Fräulein Juliane Albrecht, die er in dem ihm befreundeten Chormeierischen Hause kennen gelernt hatte, Herz und Hand antragen. In Senffs Vaterhause und unter den Geschwisteru erregte dieser Schritt die freudigsten Gefühle. Wenige Tage vor der in Dresden stattfindenden Hochzeit schrieb der alte Pastor Senff seiner neuen Schwiegertochter einen Liebe und warme Zuneigung atmenden Brief, der zugleich das liebevolle Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern, wie der Geschwister unter einander, zum herzlichsten Ausdruck bringt. Er ist vom 8. November 1800 datiert und mag hier eine Stelle finden:

„Mein liebes Julchen! Es sind nur noch wenig Tage hin, so werden Sie durch die unauflöbliche Verbindung mit meinem guten Karl mir das volle Recht geben, Sie meine liebe Tochter zu nennen. Meine Augen haben Sie noch nicht gesehen, aber nach dem einstimmigen Zeugnisse aller, die Sie mir geschildert haben, sind Sie der herzlichen Liebe eines Mannes, in dem kein Falsch ist, vollkommen würdig, und das ist ein Wonnegedanke für mich. Ihre beyderseitige Verbindung ist das Werk Ihrer innigsten und allerfreiesten Wahl, ist nicht die übereilte Wirkung einer unbesonnenen jugendlichen Leidenschaft gewesen, nein, sie ist durch lange gegenseitige Achtung inneren Werthes erzeugt und desto dauerhafter gegründet. Und wenn ich Ihnen auch kein Wort darüber sagte, so müßte es nach diesen Voraussetzungen die unerklärlichste Erscheinung seyn, wenn Sie nicht auf den vollsten Segen meines Vaterherzens rechnen sollten, das seinen Kindern nichts anders, als wahren Wohlstand wünschen kann, und diese(n) vom bloßen sinnlichen Wohlbefinden und vom bloßen blendenden Schimmer des Glücks sehr gut zu unterscheiden weiß. Aber deswegen konnte ich mir die Freude nicht versagen, Ihnen meinen ganzen Segen schriftlich zuzusichern, denn wenn es gleich nur als zum Überfluß geschieht, so weiß ich doch

gewiß, daß Sie gern lesen werden, was Ihr gutes Herz sich von dem meinigen zu versprechen hat. Nehmen Sie also von mir und zugleich im Namen meiner, hierin ganz mit mir gleichgesinnten Frau die aufrichtigste Versicherung, daß Sie so fest in unsere Elternliebe eingeschlossen seyn sollen, als es nur immer eins unsrer leibl. Kinder seyn kann. Könnten wir bei Ihrer Trauung zugegen seyn, so würden tausend Freudenthränen Ihnen das beredter sagen, als es keine Feder thun kann. Sie haben Ihre beyderseitigen leiblichen Eltern nicht mehr, aber so weit nur immer unsre Kräfte reichen, werden wir Ihnen den Verlust derselben durch unsre Liebe zu ersetzen bemüht seyn. In meiner ganzen Familie herrscht unumschränkte Zutraulichkeit und Aufrichtigkeit eines jeden Gliedes derselben gegen die übrigen alle, ich hoffe gewiß es wird Ihnen Freude seyn, in diesen unter uns herrschenden Ton einzustimmen und hierin das Band zu finden, das Sie an uns alle anknüpft, ja ich bin stolz genug auf die unterschiedene Redlichkeit meines ganzen Hauses zu hoffen, daß nicht leicht ein Augenblick Ihres Lebens kommen wird, in welchem es Sie gereuen soll, in die Senffsche Familie eingetreten zu seyn. Ich umarme Sie im Geiste und bin Lebenslang Ihr liebevoller und treumeinender Vater Senff.“

Über Senffs Thätigkeit in Dresden während der Zeit von 1800—1802 ist wenig bekannt. Am ersten März des letzten Jahres trat er eine mehrmonatliche Reise durch die Sächsische Schweiz und das Riesengebirge an, von der sich nahezu vierzig größere und kleinere Blätter erhalten haben. Die fernblicke auf die Gebirgszüge, die weit sich dehnenenden Thäler mit ihren eingestreuten Dörfern und Städtchen und vereinzelt Gehöften, ihren Baumgruppen und Flüßchen bilden die Gegenstände, die er in geschickter Zeichnung, oft leicht aquarelliert, nur den Lokalon andeutend, dem Papier anvertraut. Das letzte vorhandene Blatt trägt das Datum des 12. Juni.

Nun aber nahte der Zeitpunkt, der seinem Leben eine neue Richtung geben, ihn auf die Bahn führen sollte, auf der die Früchte seines mühevollen Strebens endlich zur Reife gedeihen sollten. Kaiser Paul I. von Rußland hatte mittelst Ukases vom 7. Mai 1798 die Wiederherstellung der einst von Gustav Adolf von Schweden zu Dorpat gegründeten Universität befohlen. Wenn sich auch die wirkliche Neueinrichtung noch hinauszog und diese erst durch die Gründungsakte Alexander I. vom 12. Dezember 1802 erfolgte, so war doch schon vor dieser Zeit eine Reihe von Gelehrten thätig, um den Kaiserlichen Willen zur Ausführung zu bringen. Zu diesen gehörte Senffs Schwager Knorre, der eine außerordentliche Professur für Mathematik angenommen hatte und daneben die Stelle eines Observators an der Sternwarte, sowie die eines Gehilfen des Professors der Astronomie inne hatte. Dieser suchte zunächst auf privatem Wege für die Berufung Senffs an die Universität zu wirken und fand dabei das nötige Entgegenkommen. Wohl gleich nach Senffs Rückkehr von seiner Studienfahrt ins Riesengebirge mochte ihm Knorre seine Mitteilungen gemacht, ihm den Umfang seiner Thätigkeit und die Höhe des zu erwartenden Honorars geschildert haben, denn bereits am 26. November 1802 antwortet Senff von Dresden aus auf eine durch den Sekretär des Universitäts-Conseils Hehn an ihn offiziell gerichtete Aufforderung: „Ein Hochlöbliches Curatorium hat mir durch den Herrn Sekretär Hehn die Stelle eines Lehrers der Zeichenkunst bey der Kaiserlichen Universität zu Dorpat antragen lassen und mir einen jährlichen Gehalt von 500 B. N., eine Reisegeld von 100 Ducaten und ein freies Quartier bis zum 1. Januar 1806, sowie das Recht gnädigst bewilligt, so lange in Deutschland bleiben zu können, daß ich nur noch vor dem ersten August 1805 in Dorpat einzutreffen im stande bin, damit ich diese Zeit zu den Zubereitungen zu meiner künftigen Stelle, so wie auch zu Anschaffung und Verfertigung der nöthigen Originale anwenden kann, weswegen ich meinen Gehalt vom Tage der Zusage an gerechnet bey meiner Ankunft in Dorpat ausgezahlt erhalten soll.

Ich finde unter diesen mir gnädigst zugestandenen Bedingungen die Annahme der Stelle vortheilhaft, werde deßhalb zur bestimmten Zeit in Dorpat eintreffen, sowie alles das thun was in meinen Kräften steht, und was Pflicht und Ehre mir gebeut, um mich Ihres gnädigen Zutrauens stets würdig zu machen.

Der ich mit schuldiger Ehrfurcht verharre

Eines Hohlöblichen Curatorii

der Kaiserlichen Univerſität zu Dorpat

unterthänigster Diener

Karl Senff.<sup>15)</sup>

Ihm mochte der Entschluß, sein geliebtes Dresden zu verlassen, wo ein trauer Freundeskreis ihn umgab, wo er in anregendem Verkehr mit tüchtigen Meistern stand und die herrlichen Schätze der Galerien ihre Einwirkung auf ihn nicht verfehlten, schwer genug gefallen sein, allein die Aussicht auf eine gesicherte und sorgenfreie Zukunft gab den Ausschlag. Unter den Geschwistern war die Stimmung über den Fortgang Senffs eine sehr geteilte, und wenn sie auch nicht direkt widerrieten, so wurden doch allerlei Zweifel laut, die darauf hinausliefen, ihn in seinem Entschluß wanken zu machen. Äußerst mißtrauisch betrachtete die Sache sein Bruder Fritz, der Mediciner in Halle. Er schreibt ihm am 25. November 1802: „Ich — — weiß, daß Du Deutschland ungern verläßt, indeß bedenke wohl, was Du vielleicht nicht weißt, daß jetzt eine außerordentliche Theuerung in Liefland herrscht, daß selbst Speisen sehr im Preise gestiegen sind, und siehchen (Knorres Frau Sophie) nach ihrem letzten Briefe jetzt fast noch einmal so viel braucht, als wie sie hinkam. — — — es sollte mir daher sehr leid thun, wenn Du in Deiner Hoffnung ohne Nahrungsorgen in Liefland zu leben, betrogen würdest. Überlege auch wohl, daß Knorre deßwegen nicht die mathemat. Professur angenommen hat, weil man den baldigen Untergang der Univerſität fürchtet — — —

<sup>15)</sup> Acta des Conseils und Directoriums der Kaiserlichen Univerſität zu Dorpat, betreffend Carl Senff. (Univerſitätsbibliothek.)

Da Du mir nicht geschrieben hast, wie hoch sich Dein Gehalt beläuft, so kann ich freylich jetzt nichts zu der ganzen Sache sagen, desto sehnlicher habe ich in den verflossenen 4 Wochen auf einen Brief von Dir gehofft, um zu erfahren, ob Du ferner Dein eigener freyer Herr (sein), oder in Zukunft der Diener eines Kaisers werden willst. Ich würde jetzt nicht mit Liefland tauschen, daß weiß ich, und wenn ich auch da Prof. der Anatomie, was ich sehr gerne würde, werden sollte. Nimmst Du auch wohl auf uns einige Rücksicht? bedenkst Du, daß Du für uns todt bist, wenn Du erst nach Liefland gehst? — — —“

Senffs schon durch den allgemeinen Zweifel getrübe Stimmung mußte durch solche Episteln noch mehr gedrückt werden, doch sein Wort war verpfändet. Er antwortet dem Bruder und teilt ihm seine Gründe und Absichten mit. Dieser schreibt ihm darauf im Februar 1805, um ihm das Scheiden nicht noch schwerer zu machen, in milderem Tone: „— — — aber verdenken thue ich Dir's nicht, wenn Du hingehst; ich würde Dir ebenso gut dazu gerathen haben, so ungerne ich Dich, wenn es auch nur auf 10 bis 15 Jahre wäre, aus Deutschland verliere. Bey Deinen jetzigen Kenntnißen hast Du sicher einen großen Schatz, aus dem Du schöpfen kannst, wenn Du auch ganz allein in Dorp(at) Künstler wärst — — — —“ Rührend ist der Brief des alten Vaters, der dem Sohn am 10. März 1805 schreibt und ihn zu seinem Geburtstage (12. März) beglückwünscht. „Und da ich auch gerne etwas zu dieser feyer Deines Geburtstages beytragen möchte, so schicke ich Dir den einzigen sächsischen Ducaten, den ich vorihz noch besitze, er gehört, wie ich glaube, unter die feltneren, wenigstens habe ich nie einen solchen, so lange ich in Halle bin, zu sehen bekommen, und habe ihn daher über 20 Jahr als eine Seltenheit aufgehoben. Willst Du ihn nun auch zum Andenken des lezten Geburtstages, den Du in Dresden feyerst, aufheben, so ist desto besser, dorthin möchte meine väterliche Liebe Dir ohnedem wohl nicht mit solchen kleinen Geschenken folgen dürfen, Du wirst ihrer hoffentlich dort auch wohl mehr als ist entbehren

fönnen.“ Er dankt dann dem Sohn für das von ihm erhaltene Geschenk und spricht die Hoffnung aus, daß sich das seine als eine Seltenheit bis auf die spätesten Nachkommen erhalten möge. Im weiteren drückt er den lebhaften Wunsch aus, den Sohn vor seiner Abreise nach Dorpat noch in Dresden zu besuchen, doch läßt sich diese Angelegenheit von kurzer Hand nicht entscheiden, sondern der Zehrpfeinig muß sorglich erspart werden für einen so extravaganten Zweck, wie der einer Reise von Halle nach Dresden ist. Sollte es ihm auch dieses Mal nicht möglich werden, so glaubt er auf diesen seinen heißen Wunsch bei seinem hohen Alter — 64 Jahre — wohl verzichten zu müssen. In einem zweiten Briefe, vom 12. April, in dem eines aufmunternden Schreibens von Karl gedacht wird, gewinnt der Reiseplan Aussicht auf Erfüllung. Vater Senff teilt mit, wie er sorglich die Kosten erwogen und schließlich mit dem billigsten der Hallenser Fuhrleute dahin einig geworden sei, drei Thaler achtzehn Groschen für jeden Tag zu zahlen. Es wird dann ein Vergleich mit den Preisen der Landespost angestellt, der zu Gunsten des Fuhrmanns ausschlägt; auch fällt noch die Unnehmlichkeit dabei ins Gewicht, den eignen viersitzigen Reisewagen benutzen zu können und ist daneben in der vergnüglichen Lage dem „ungeheuren Trinkgeld der erzgroben Postillonc, sowie dem Schmiergeld auf jeder Station“ zu entgehen. Am „Donnerstag in der Zahlwoche, als am 12. May, soll die Reise angetreten werden; die Mutter und Lenchen (Karls jüngere Schwester Karoline Eleonore) werden die Begleitung des alten Predigers ausmachen. Der vierte Platz soll für den Sohn „aufgehoben“ werden, der den Eltern nach Leipzig entgegenzukommen versprochen hatte. Die Reise kommt glücklich zu stande und in einem Briefe vom 21. Mai 1803 an Karl August schwelgt der alte Herr im Genusse der Rückerinnerung an die schönen Tage und lieben Freunde.

Senffs Abreise nach Livland verzögerte sich über den ihm gesetzten Zeitpunkt seines Eintreffens in Dorpat hinaus. Er machte seinen Eltern und Geschwistern, sowie seinen Leipziger

Freunden Abschiedsbesuche und unternahm noch einen kurzen Studienausflug in die Sächsische Schweiz. Drei der erhaltenen Skizzen von dieser Fahrt sind datiert; das letzte Datum ist der 16. August. Zu Beginn des Herbstes trat er endlich den mühsamen Weg zu dem fernen Orte seiner neuen Thätigkeit an, begleitet von seiner treuen Juliane und zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen. Der Knabe, ein schwächliches Kind, erlag zum Schmerz der Eltern den Strapazen der Reise und starb schon auf der Hinfahrt. Die Aussicht auf ein unentgeltliches Quartier, wie ein solches ihm in seinem Berufungsschreiben zugesichert worden war, hatte sich inzwischen zerschlagen, doch war Senff an Stelle dessen ein jährliches Einkommen von 900 R. B. bewilligt worden, was laut Protokoll des Conseils vom 17. März 1803 durch ein Schreiben des Ministers des Innern Grafen Sawadowsky an den Kurator der Universität, Generalmajor v. Klinger, bestätigt worden war. Senff wird nach diesem ministeriellen Erlasse als „Lehrer der Zeichenkunst und Kupferstecherei“ installiert.

In kurzer Zeit hatte er es verstanden, sich durch sein liebenswürdiges, verbindliches Wesen Freunde zu schaffen und seine Begabung für das Lehrfach führte ihm bald eine Reihe von Schülern zu, von denen es viele später bekennen durften, daß er ihnen mehr als Lehrer der Kunst gewesen sei.

Zu den frühesten Arbeiten, mit denen Senff seine künstlerische Thätigkeit in Dorpat begann, gehört die Herstellung von Studienblättern für Anfänger im Zeichnen, die er in Aquatintamanier ausführte und in sieben Heften mit 67 Tafeln in Folio und Quarto, und mit einem begleitenden Texte, diesen jedoch erst später, herausgab. Seine erste Arbeit auf dem Gebiete des Bildnisses aber war ein Porträt des Kunstgelehrten Joh. Joach. Winckelmann, das er nach einem Bilde von Anton Rafael Mengs (1728—1779) im Jahre 1804 in Kupfer stach, als Titelbild zu des Professors Karl v. Morgenstern<sup>16)</sup> Publikation

<sup>16)</sup> K. v. Morgenstern, geb. d. 28. Aug. n. St. 1770 zu Magdeburg; gest. d. 3. Sept. 1852, seit der Gründung der Universität zu Dorpat an dieser Professor der Beredsamkeit und

unter dem Titel: Johann Winkelmann. Eine Rede. Nebst der Rede über den Einfluß des Studiums der griechischen und römischen Klassiker auf harmonische Bildung zum Menschen. Leipzig 1805.<sup>17)</sup>

Die nächsten Jahre bringen uns von Senff geringe Nachrichten, auch von den Geschwistern liegen keine Briefe vor. Es scheinen ihn in dieser Zeit vorherrschend die Entwürfe zu seinen Vorlagen für Anfänger im Zeichnen beschäftigt zu haben, wozu er die umfangreichsten Naturstudien machte. Zu den Vorlagen zum Zeichnen von Bäumen benutzte er auch eine Serie von Skizzen, die er seinem Freunde Günther verdankte. Äußerst sorgfältig sind die Vorlagen zu größeren Landschaften ausgeführt. Einige dieser sehr sauber in Sepia gemalten Entwürfe von völlig freier Erfindung sind erhalten und gehören zu den anmutigsten Arbeiten seiner Hand. — Den Sommer verlebte Senff gewöhnlich in der Umgebung Dorpats und in der Sommerfrische schuf der nie Rastende die poesievollsten seiner baltischen Landschaftsbilder. Ein Album mit 29 kleinen Blättern, meist im Format von 0,14 m Höhe und 0,21 m Breite, äußerst liebevoll in Tusche oder Sepia ausgeführt, läßt uns einen Blick in sein Treiben gewinnen. Er strebt nicht nach brillanten Effekten, sondern alles atmet stille Beschaulichkeit, friedliche Ruhe, wie dieses seinem Charakter entsprach. Ein mächtiger Baum, dessen Zweige tief herabhängen und einem alten Bauernhause kühlen Schatten geben, die von Bäumen umstandene Landkirche mit ihrem zerbröckelten Zaun, ein stiller Weiher inmitten dunkler Waldungen, an dessen Ufer lauschend ein Wild steht, das sind die Töne, die er anschlägt. Zuweilen wirkt auch ein lebenswürdiger Humor seinen Sonnenblick in diese Bilder, wie bei-

---

der altklassischen Philologie. Mit Morgenstern war Senff schon 1797 in Halle bekannt geworden, wo ersterer die Universität besucht hatte.

<sup>17)</sup> Eine Biographie Winkelmanns schrieb Goethe unter dem Titel: Winkelmann und sein Jahrhundert 1805. Morgenstern giebt in seiner „Rede“ nur einen Auszug aus dem Goethewerke. Die beste neuere Arbeit über Winkelmann lieferte Professor Dr. C. Justi in Bonn: Winkelmann, sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen. 2 Bände. Leipzig. 1866—1872.

spie!sweise „die Astronomen zu Pajstel“ (wahrscheinlich sein Schwager Knorre und der junge Friedrich Georg Strube) bekunden. Erst im Jahre 1809 erscheint von Senff ein neuer Porträtstich, das Bild des Staatsmannes und Generals Grafen Jakob Johann Sievers<sup>18)</sup>, nach dem Ölgemälde von Joseph Grassi (geb. zu Wien 22. April 1757; gest. als Professor der Dresdner Akademie 7. Januar 1838). Es erschien als Titelbild zu: Eine Vorlesung am Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers (25. Dezember) bei Bekanntmachung der Preisaufgaben für die Studierenden der kaiserl. Universität zu Dorpat, im Bibliotheksaa! gehalten von Friedrich Eberhard Rambach.<sup>19)</sup> Dorpat 1809. Dieses Blatt ist wie das Winkelmannsche Porträt ein Brustbild in hochovaler Form in Punktiermanier gestochen, zeigt aber gegen dieses, namentlich in der Behandlung der Stoffe, einen entschiedenen Fortschritt. Es ist wärmer, die Person des Dargestellten löst sich energischer vom Hintergrunde los und auch die technische Behandlung ist eine sicherere zu nennen. — Gleich darauf entstand der Stich nach dem Porträt des Kurators der Universität Generalmajor Friedrich Maximilian v. Klinger<sup>20)</sup>, den er in Kravonmanier, das Gesicht in Punktiermanier, nach einem Bilde von Ernst Gotthilf Bosse (geb. zu Riga 4. Aug. 1770; gest. zu Florenz 1862) stach. — Mehrere Pastellbildnisse, dann aber auch wieder Aquatintatafeln zu Buchillustrationen, kleine Radierungen landschaftlicher Motive, beschäftigten ihn unablässig.

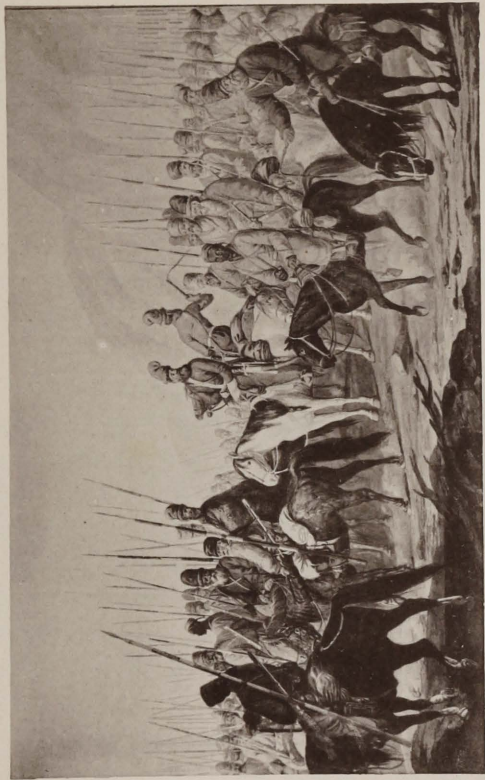
Großes Interesse boten ihm auch die den französischen Eindringling verfolgenden russischen Kriegsschaaren, besonders

---

<sup>18)</sup> J. J. v. Sievers; geb. 19. August 1731 zu Wesenberg in Estland; gest. am 10. Juli 1808 auf seinem Gute Bauenhof bei Wolmar, wurde 1798 in den Grafenstand erhoben. Durch seine Vermächtnisse an die Universität Dorpat und an mehrere Schulen des Reichs erwarb er sich bleibende Verdienste. Ein jüngeres Bild von ihm malte Gerhard v. Kügelgen, gestochen von James Walker.

<sup>19)</sup> J. E. Rambach, geb. d. 3. Juli 1767 zu Quedlinburg, gest. d. 30. Juni 1826, bekleidete seit d. 18. Mai 1803 das Amt eines Professors der Kameral-, Finanz- und Handlungswissenschaften an der Universität Dorpat.

<sup>20)</sup> J. M. v. Klinger war 1780 in den russischen Staatsdienst getreten.



Козачензуг.  
Nach dem Stich von K. E. Шп. Heß, wiederholt von K. U. Seuff.  
(Verfeinert.)

die Kosaken und Baschkiren, die auf ihrem Zuge auch die kleine Universitätsstadt am Embach berührten. Diesem Interesse an den malerischen Gestalten entsprang, neben mehreren Skizzen, die Nachbildung des trefflichen, als Farbenstich ausgeführten „Kosakenzuges“ von dem Düsseldorfer Professor Karl Ernst Heß (1755—1828), der sein Blatt dem Kaiser Paul I. dediziert hatte. Das im Kupferstichkabinet der Eremitage zu St. Peterburg befindliche Heß'sche Blatt trägt die Widmung des Künstlers in französischer Sprache und links unten die Bezeichnung: Hess fec. 1800. Ein koloriertes Exemplar des Senff'schen Nachstiches von 0,50 m Höhe und 0,80 m Breite befindet sich in Riga im Besitze der Frau Doktorin Agnes von Holst geb. Senff. In der Mitte des Zuges reitet der Hetman, vor und hinter ihm ungefähr achtzig Kosaken und Baschkiren. Auch in verkleinerter Form von Senff's Hand soll es im Stich erschienen sein.

Das 1812 in Kupfer gestochene Porträt des früh verstorbenen Freiherrn Woldemar Dietrich von Budberg, gen. Böninghausen<sup>21)</sup> eröffnet nun die Reihe Senff's bedeutendster Arbeiten. Zwar war auch dieses Bild noch für die Buchillustration bestimmt (es erschien in der von Gottfried Tobias Cielemann<sup>22)</sup> herausgegebenen *Livona* — ein historisch-poetisches Taschenbuch für die deutsch-russischen Ostseeprovinzen — zu der im ersten Bändchen S. 155—164 abgedruckten Lebensbeschreibung des Verstorbenen von K. G. Sonntag) und mag dieses wohl der Grund sein, wenn es nicht ganz auf der Höhe der Senff'schen Kunst steht. Um den Auftrag auszuführen, den General Grafen Wittgenstein zu malen und dessen Bild in Kupfer zu

<sup>21)</sup> W. D. v. Budberg wurde am 8. Oktober 1740 zu Reval geboren, besuchte die Universität zu Straßburg und widmete sich daneben der Malerei. Er brachte es im Zeichnen zu großer Vollkommenheit, so daß A. R. Mengs und A. Fr. Oser ihn durch ihre Anerkennung auszeichneten. „Auf einen solchen Zeichner kann Livland stolz sein,“ urteilte von ihm Oser. Er lebte als Kreismarschall in Walf, später in Riga und starb am 3. Juli 1784.

<sup>22)</sup> G. T. Cielemann geb. d. 11. Oktbr. 1775 auf Krüdnershof im Kirchspiel Loddiger, studierte in Jena Theologie, widmete sich dann dem Lehramte und war später Stadtbibliothekar in Riga. Er starb am 27. Dezbr. 1846.

stechen, suchte Senff im Februar 1813 um einen achtundzwanzigtägigen Urlaub und um Ausreichung eines Reisepasses für Deutschland nach, da Wittgenstein sich dort bei der Armee befand. Der erbetene Urlaub wurde ihm zwar bewilligt, doch die Erlaubnis zur Reise von dem Minister Rasumowsky mit dem Bemerkten verweigert, daß, da die Armee des Grafen Wittgenstein sich außerhalb der Grenzen des Reichs befände, nur der Kaiser selbst die Erlaubnis zur Reise Senffs erteilen könne. Die Kaiserliche Erlaubnis erfolgte und wir sehen nun unseren Künstler den russischen Heeren nachziehen, bis er in Dessau endlich das Hauptquartier des Generals erreichte und hier dessen Bild malte.

An diese Reise knüpfte sich das frohe Wiedersehen mit den Eltern und Geschwistern — es sollte das letzte sein. In Leipzig traf er mit seinem jüngsten Bruder Karl Adolf zusammen (Ende April, kurz vor der Schlacht bei Lützen), den er bei seinem Abschiede vom Vaterlande als siebenzehnjährigen Jüngling verlassen hatte und nun als einen tüchtigen Maler wiederfand. Adolf hatte Theologie studiert und sein alter Vater erlebte die Freude, sich von ihm zum Geburtstage mit der ersten Predigt in einem Wochengottesdienst überrascht zu sehen, „wofür dieser den Sohn ans Herz und — ihm einen Thaler in die Hand drückte.“<sup>23)</sup> Doch so wenig Karl August den Beruf zum Mediziner in sich fühlte, so wenig fühlte sich Karl Adolf für das Predigtamt geschaffen. Nach beendigten Studien erhielt er durch Vermittelung eines Verwandten eine Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Leipzig und erregte hier durch die von ihm für den Anschauungsunterricht angefertigten Zeichnungen die Aufmerksamkeit eines Freundes des Malers Gerhard von Kügelgen, durch dessen Vermittlung er auch mit dem berühmten Künstler, bei einem gelegentlichen Besuche desselben in Leipzig, bekannt wurde. Ein Vorschlag Kügelgens, zu ihm nach Dresden zu kommen, um seine beiden Knaben (Wilhelm und Gerhard) zu unterrichten und sich gleichzeitig bei ihm zum Maler auszubilden,

---

<sup>23)</sup> R. Schmidt im „Sammler“ Bd. XV, S. 317—323.

fand bei Karl Adolf den lebhaftesten Beifall. Gegen Ostern 1809 siedelte er nach Dresden über und blieb zweiundeinhalbes Jahr im Kügelgenschen Hause. „Mit bewunderungswürdigem Eifer arbeitete er den ganzen Tag, lehrend und lernend unter uns Kindern,“ erzählt der spätere Maler Wilhelm v. Kügelgen in seinen „Erinnerungen eines alten Mannes“, „und sein langer Malstock, mit welchem er, hinter der Staffelei vorlangend, jeden erreichen konnte, erinnerte er die Träumer ans Aufmerken.“ Dem alten Vater in Halle war dieser Wechsel nicht sonderlich lieb, obgleich er sich auch jetzt ins Unvermeidliche fügte, wie er sich bei Karl August den Wünschen des Sohnes gefügt hatte. Am 10. März 1810 schreibt er dem letzteren nach Dorpat: „Daß Adolph nun auch mit Leib und Seele ein Mahler ist u. das Glück hat, was Dir nicht zu Theil ward, gleich in das Haus eines Mannes gekommen zu sein, der es aufrichtig mit ihm meint u. ihm in seiner Kunst aufs willigste forthat, das findest Du schon in der Mutter ihrem Briefe. Er selbst ist ganz der Meinung, er habe zu nichts so viel Talent, als zu dieser Kunst und bedauerts nur, so spät erst dazu gekommen zu sein, und jedermann, selbst sein Meister, wundert sich über die schleunigen Fortschritte, die er in derselben seit kurzem gemacht hat. Und ich muß es allerdings auch für ein Glück ansehen, daß es ihm so gut damit gelingt, wenn er nun einmal für diese Kunst geboren zu seyn u. seinem vorigen Berufe untreu werden zu müssen glaubte. Gleichwohl kann ichs in meinem Herzen noch gar nicht verwinden, daß er es gethan hat, denn er zeichnete sich gewiß eben so gut als Lehrer in seiner Schule aus wie igt als Mahler, wovon die erstaunliche Liebe seiner Schüler zu ihm u. der Herz zerreißende Abschied seiner Klasse von ihm der unverkennbarste Beweis ist. Und daß man durch Schularbeit, wenn sie nemlich so getrieben wird, wie Er sie trieb, doch unleugbar mehr für Moralität wirken kann, als durch die unübertrefflichsten Kunstprodukte, so wenig ich diesen ihren Werth abzusprechen wage, daß wird mir wohl niemand ableugnen können. Nun muß ich mich indeß beruhigen u. preiße ihn glücklich, daß

er in ein Haus gekommen ist, welches nicht blos in Absicht der Kunst, sondern eben so gut in jeder anderen Rücksicht die trefflichste Bildungsschule für ihn ist.“ — — — —

Karl Adolf war nach seiner Lehrzeit bei Gerhard von Kugelgen nach Leipzig zurückgezogen, wo ihn nun der ältere Bruder als vielbeschäftigten Porträtmaler wiederfand. Das innige Verhältnis der Geschwister des Senffschen Hauses unter einander gewann durch das Band der Kunst zwischen Karl und Adolf noch an Innigkeit; dieses spricht sich in den erhaltenen Briefen des letzteren an den älteren Bruder deutlich aus. Das Wiedersehen war ja freilich ein kurzes; Karl mußte nach Dorpat zurück und Adolf vertauschte in jugendlicher Begeisterung den Pinsel mit dem Schwert, um sich unter die Befreier des Vaterlandes von der französischen Gewaltherrschaft einreihen zu lassen. Als Freiwilliger bei den Markaner Jägern zog er unter dem Kommando des nachmaligen Landrats v. Pilgrim nach Frankreich, machte den Einzug der Verbündeten in Paris mit und kehrte nach der Auflösung seines Corps in die Heimat zurück.<sup>24)</sup> Sein Entschluß, nachdem er die Kunstschätze zu Paris gesehen, zu einem Besuche Italiens sich aufzumachen, stand nun fest. Nach kurzem Besuch bei den Geschwistern in Halle, Friedeburg und Dortmund, machte er sich am 12. April 1816 auf die Wanderschaft, gefolgt von seinem treuen Hunde „Picard“, den er sich aus Frankreich mitgebracht hatte und vierzehn Tage lang begleitet von zwei Schülern seines Bruders Karl. (Die Namen der beiden sind leider nicht angegeben.)<sup>25)</sup> Das Glück

<sup>24)</sup> Den Abdruck eines kleinen Selbstporträts in der Jägeruniform, das er 1815 zu Anna in Westfalen malte, sowie eines anderen, das von ihm im Jahre 1862 gemalt wurde, veröffentlichte nebst einer kurzen biographischen Skizze von R. Schmidt in Jörbig (bei Merseburg) die illustrierte Fachzeitschrift für Sammelwesen und Antiquitätenkunde der Sammler, Bd XV, Heft 21, S. 317—323.

<sup>25)</sup> Aus der Schülerzahl Karl Aug. Senffs tritt als der Bedeutendste der spätere kaiserl. russische Hofmaler Gerhart Wilhelm von Reutern hervor. Geboren am 6. Juli a. St. 1794 zu Rößhof in Livland, bezog er 1810 die Universität Dorpat um Militärwissenschaften zu studieren, wobei er gleichzeitig zu Senff in die Lehre trat. 1811 verließ er Dorpat und trat als Junker in das Alexandrinische Husarenregiment, mit welchem er an den deutschen Befreiungskämpfen teilnahm. In der Schlacht bei Leipzig verlor er den rechten Arm. Nach seiner Wiederherstellung nahm er, angespornt durch Goethe und den Dichter W. A. Joukovsky das Studium

ist ihm gewogener als seinem Bruder in Dorpat. Er tritt in Rom zu den bedeutendsten Künstlern in intimen Verkehr und wohnt mit Thorwaldsen und den beiden Schadows im Hause der Signora Buti. Zu herzlicher Freundschaft gestaltete sich der Verkehr zwischen ihm und dem berühmten Dänen, der die Wohnung über ihm inne hatte und dessen Porträt er malte. Die Vorliebe für die Werke Rafaels, die er mit der Kunst im Kugelgenischen Atelier eingefogen hatte, ließ ihn sich fast ausschließlich mit dem Kopieren der Werke des großen Urbinaten beschäftigen. Zu seinen frühesten Arbeiten dieser Art gehört die madonna di Fuligno, die er 1817 malte — jetzt im Museum zu Leipzig; (Kat. No. 184); als Geschenk des Herrn A. Anger auf Eythra in den Besitz des Museums gekommen. Dieser Arbeit folgte eine eigne Komposition, seine regina coeli (1819) in Anlehnung an Rafaels Sixtinische Madonna; dann der kleine Johannes und das schlafende Christkind. Im Juli 1819 wollte er sich an die Kopie der Rafaelschen Grablegung Christi machen, wozu ihm der Besitzer des Originals, der Prinz Borghese, die Erlaubnis erteilt hatte. 1821 schreibt er dem Bruder nach Dorpat, daß die Kronprinzen von Dänemark und Bayern sein Atelier besucht und ihn mit freundlichen Worten aufgemuntert hätten. Bedeutungsvoller aber war für ihn der Besuch des preußischen Staatsministers Fürsten Hardenberg, durch den er dem Könige empfohlen wurde und von diesem eine Reihe von Aufträgen erhielt. Der Christus mit Johannes, sowie die regina coeli waren in den Besitz eines Magdeburger Freundes übergegangen. Im August 1820 hatte ihn das Fieber aufs Krankenbett geworfen und um seine Genesung zu beschleunigen, war er auf ärztlichen Rat veranlaßt, für einige Zeit nach

---

der Malerei von neuem auf, indem er die Schwierigkeit, mit der Linken arbeiten zu müssen, siegreich überwand. Er besuchte Kassel und Düsseldorf und ließ sich schließlich zu dauerndem Aufenthalt in Frankfurt a. M. nieder, wo er am 22. März 1865 starb. (Vergl. Gerhart von Reutern. Ein Lebensbild, dargestellt von seinen Kindern und als Manuscript gedruckt zur hundertjährigen Gedächtnisfeier seines Geburtstages. St. Petersburg 1894.) Zu den Schülern Senffs gehörte auch der livländische Historienmaler Alexander Heubel, geb. 1813 zu Lemjal, gest. 1847 zu Riga. Der letzte Schüler Senffs, der Akademiker Woldemar Krüger starb hochbetagt am 4. Dezember 1893 zu Dorpat.

Perugia überzusiedeln. Nach seiner Rückkehr von dort nach Rom (Brief vom 1. März 1827 an Karl August in Dorpat) malte er für den Fürsten Löwenstein eine Caritas und begab sich dann im Auftrage des Königs von Preußen, der auch die Kopie der Grablegung erworben hatte, nach Florenz, um Rafaels Madonna dell'Impanata zu kopieren, und im Jahre 1824 nach Bologna, um für denselben Auftraggeber eine Kopie nach Innocenzo da Imola zu fertigen. Während der Wintermonate 1823/24 hatte er in Rom ein Bild, Christus mit dem kananäischen Weibe, vollendet, das neben neun, von anderen deutschen Künstlern gemalten Bildern, der Domherr Ampach in Naumburg erworben hatte. Einen kleinen „angelo custode“, der noch in derselben Zeit entstand, erwarb ein westfälischer Freund des jungen Malers. Im Jahre 1827 begann er, angeregt durch die Göthesche Dichtung, der neue Pausias und sein Blumenmädchen, das Bild einer Kranzwinderin, in dem er wohl des griechischen Malers Geliebte Glykera aufs neue erstehen lassen wollte. „Es wird eine lebensgroße Figur“, schreibt er dem Bruder, „im Begriff die letzte Blume auf den schon vollen Kranz zu legen. Auf der einen Seite zu ihren Füßen ein Korb voller Blumen, auf der anderen Seite, über dem Raum, wo die Figur sitzt, hängt noch eine Guirlande und liegen noch mehrere Blumen. Die Figur setzt sich auf einem dunkeln Lorbergebüsch ab. Im Mittelgrunde ein Orangenwäldchen mit Palme und einigen Pinien. Im Hintergrunde das Meer mit einer fernen Insel.“ Veranlaßt durch seine Caritas machte er damals Blumenstudien nach der Natur, die unter seinen Kollegen sowohl, wie unter seinen sonstigen Freunden die größte Bewunderung erregten, so daß er von ihnen gedrängt sich fast zwei Jahre hindurch ausschließlich mit der Blumenmalerei befaßte. Besonders interessierte sich für diese Arbeiten der dem Maler befreundete bekannte preussische Generalkonsul und Kunstmäcen Jakob Salamo Bartholdy in Rom. Er „gewann einen wahren Fanatismus für meine Blumen und verschaffte mir gleich Bestellungen auf 5 kleine Blumenbilder, in Form eines



ГЕНЕРАЛЪ ВИТГЕНШТЕИНЪ — GRAF WITGENSTEIN  
ГЕНЕРАЛЪ ВЪ СЛАВУ — CHEF DE BRIGADE GÉNÉRAL

Portrait des Generals Grafen Wittgenstein von K. U. Senff. 1815.  
(Verkleinert.)

Stückes Terrain, worauf man die Blumen selbst wachsen und blühen sieht, sowie die Natur hier der gleichen blumige Terrains sehr reichlich im Frühjahr darbietet, versteht sich lauter wilde Blumen.“ Die beiden ersten Bilder dieser Art erwarb die Gräfin Nesselrode in Petersburg. Auch für seinen Freund Thorwaldsen malte er „Blumen in einer antiken Vase (jetzt im Thorwaldsen-Museum zu Kopenhagen, Kat. Nr. 161; bez. Adolf Senff 1828). Seine italienischen Freunde hatten ihm für seine köstlichen Leistungen auf dem Gebiete der Blumenmalerei, die er „alle gleich alla prima in Öl malt“, wodurch er, wie er hinzufügt, „mehr an die Kraft und Transparenz der Farben anreichen kann, als mit Wasserfarben möglich ist“, den Beinamen „Rafaele dei fiori“ — Blumenrafael — beigelegt, wie er sich durch seine Kopien nach Rafaels Gemälden, wozu er durch den preussischen Gesandten B. G. Niebuhr und Alexander v. Humboldt stets neue Aufträge erhielt, den Namen editore di Rafaele, d. i. Herausgeber des Rafael, erworben hatte. Nach zwei kürzeren Besuchsreisen nach Deutschland, 1833 und 1845 zur goldenen Hochzeit seines Bruders Wilhelm, des Pastors zu Ostrau bei Halle, siedelte auch er ganz in die alte Heimat über, seinen Wohnsitz ebenfalls in Ostrau nehmend. Am 27. August 1852 verheiratete er sich mit Auguste Held, einer aus Halle gebürtigen Verwandten und starb am 21. März 1863.<sup>26)</sup>

Nach Dorpat zurückgekehrt begann Senff den Stich nach seinem Bildnisse des Generals Wittgenstein, die vornehmste und umfangreichste Arbeit seines Kupferstichwerks. Der General ist in der Felduniform dargestellt, geschmückt mit den höchsten russischen Orden und dem Georgskreuz — Brustbild. Der Körper ist leicht nach links, der Kopf nach rechts gewendet. Senff

<sup>26)</sup> Wenn die biographische Skizze über den Maler Karl Adolf Senff etwas ausführlicher gegeben ist, als für den eigentlichen Zweck dieser Schrift auf den ersten Blick erforderlich erscheinen mag, so geschah dieses, um den vielfachen Verwechslungen zwischen den beiden Brüdern und ihren Werken entgegen zu treten. Zu welcher absonderlichen Erzählungen diese Verwechslungen führten, beweist unter anderen ein feuilleton-Artikel der Dörptschen Zeitung, Jahrgang 1875, Nr. 14 u. 15. überschrieben: Erinnerungen aus der Zeit der Frau Barbara von Krüdener.

bediente sich für die Ausführung einer gemischten Behandlung der Platte, Punktier-, Kreide- und Linienmanier, die aber so vorzüglich in einander verschmolzen sind und die Farbenharmonie so treu wieder spiegeln, daß man fast vergessen könnte nur einen Schwarzdruck vor sich zu haben. — Gleichzeitig fast mit dem Bildnisse Wittgensteins entstand das des Ministers des Innern Kosodawlew, ein Brustbild in derselben Größe wie das Porträt des Grafen Sievers vom Jahre 1809, zwar auch wieder in Punktiermanier, aber markiger in der Führung der Punze. — Als Titelbild zu einer von dem Oberpastor zu St. Jakob in Riga, Karl Ludwig Grave, besorgten Ausgabe der Gedichte von Georg Ludwig Collins<sup>27)</sup> lieferte Senff 1814 das Porträt des letzteren. Im folgenden Jahre entstanden abermals zwei bedeutendere Arbeiten: die Bildnisse des Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen, Marquis Philipp Paulucci, und des Generalsuperintendenten Dr. theol. Karl Gottlob Sontag.<sup>28)</sup> Das in Pastell ausgeführte Originalbildnis des letzteren von Senffs Hand, vom Jahre 1810, nach welchem der Stich ausgeführt wurde, besitzt die Rigasche Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. Mit Sonntag, der auch im Senffschen Vaterhause in Halle ein gern gesehener Gast gewesen war, hatte Senff im Jahre 1797 in Leipzig die Bekanntschaft erneuert. — Außer einem kleineren in Krayonmanier ausgeführten

<sup>27)</sup> Dr. G. L. Collins, geb. zu Königsberg i. Pr. d. 15. März 1763, gest. zu Riga am 15. Jan. 1814, wurde gegen seine Neigung zum Kaufmann bestimmt und kam in Riga, wo Verwandte von ihm lebten, in eine Seidenhandlung. Nach Auflösung dieses Geschäfts vermittelte ihm sein Schwager die Wiederaufnahme seiner Studien. Er besuchte das Lyceum zu Riga, bezog 1784 die Universität zu Königsberg, 1785 die Leipziger und kehrte 1787 nach Riga zurück, wo er in der Folge zum Prediger an der reformierten Kirche gewählt wurde. Zur Feier seines fünfundsanzwanzigjährigen Amtsjubiläums ernannte ihn die Universität Dorpat zum Ehrendoktor der Philosophie.

<sup>28)</sup> K. G. Sonntag, geb. zu Radeberg bei Dresden d. 22. August 1765, gest. zu Riga d. 17. Juli 1827, studierte 1784—1788 in Leipzig Theologie und erhielt 1788 den Ruf als Rektor an die Domschule zu Riga; wurde 1789 Rektor des Lyceums und Diaconus zu St. Jakob, 1791 Oberprediger an dieser Kirche, 1793 Assessor des livländischen Oberconsistoriums und 1805 zum Adjunkten und Nachfolger des Generalsuperintendenten Danckwart ernannt. Promovierte 1805 in Dorpat zum Dr. theol. Er war ein äußerst fruchtbarer Schriftsteller, sowohl auf theologischem wie auf historischem Gebiet.

Bildnisse des Akademikers August Christian Lehrberg<sup>29)</sup>, das Senff nach einer Marmorbüste von Martos (in Petersburg) für die von Georg Fried. Parrot (Professor an der Universität Dorpat) geschriebene, von Ph. Krug (St. Petersburg 1816) veröffentlichte Biographie Lehrbergs stach, vollendete er im folgenden Jahre den großen Stich nach seinem Porträt des Generalfeldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly. Wenn gleich auch diese Arbeit als eine aner kennenswerte Leistung zu betrachten ist, so steht sie gegen den Stich nach dem Porträt Wittgensteins doch zurück. Sie ist farbloser, auch in der Modellierung schwächer und stellenweise verschwommen, in den Schatten weniger energisch als man dies sonst bei Senff zu sehen gewöhnt ist.

Mit diesem Hauptbilde schließt zwar die künstlerische Thätigkeit Senffs nicht ab, sie hat aber mit ihm, wenigstens in Bezug auf den Kupferstich, ihren Höhepunkt erreicht; ja dieser war eigentlich schon überschritten, wenn man diese seine letzte größere Leistung auf dem Gebiete des Kupferstiches mit dem vorbesprochenen Wittgenstein'schen Porträt in Parallele bringen will. War die Anerkennung der vortrefflichen Leistungen des fleißigen und liebenswürdigen Künstlers bisher auch nicht ausgeblieben, so steigerte sie sich seit der Veröffentlichung seiner letzten hervorragenden Arbeiten doch noch um vieles. Schon am 1. November 1811 war Senff nach Ausdienung von neun Jahren vom Konseil der Universität zu einem Rang vorgestellt worden, doch hatte der Kurator das Gesuch ablehnen zu müssen geglaubt, „weil kein Paragraph der Universitätsstatuten ihn dazu berechtigt“ demselben folge zu geben. Am 10. Mai 1817 beantragt der Prorektor „den Kupferstecher und Zeichenlehrer Senff in Hinsicht seiner vorzüglichen Geschicklichkeit und wissenschaftlichen Ausbildung“ zur Erlangung des Titels eines Professors extra ordinarii vorzustellen, worauf am 26. Januar 1818 die Kaiserliche Genehmigung erfolgte mit der Begründung: „wegen seiner ausgezeichneten Pflichterfüllung und in Erwägung

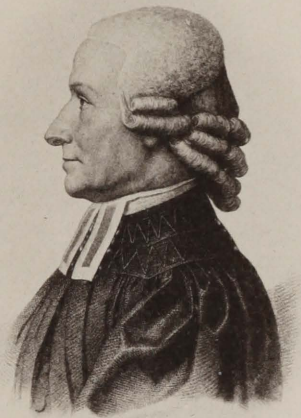
<sup>29)</sup> Aug. (eigentlich Aron) Christ. Lehrberg wurde am 7. August 1770 zu Dorpat geboren und starb zu St. Petersburg d. 24. Juli 1813.

dessen, daß sich bey der Universität zu Wilna ein Professor und nicht ein Lehrer für diese Kunst befindet — und mit Perception des für eine solche Stelle bestimmten Gehalts“ für den Porträtstich des Fürsten Barclay de Tolly zeichnete der Kaiser ihn außerdem durch einen Brillantring aus.

In Senffs Hause hatte sich inzwischen manches verändert. Sein Schwager Knorre war am 1. Dezember 1810 gestorben und Senff hatte die Schwester mit ihren Kindern in sein Haus genommen, um sie in der ferneren Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen und diesen den Vater zu ersetzen. Die alte Mutter in Halle sprach dafür ihrem Sohne den wärmsten Dank aus. „Die Vorsehung“, so schreibt sie ihm, „hat nur einen Wechsel gewählt; Du erfüllst an Deiner Schwester eben diese schöne Pflicht, welche Du mir als Knabe versprachst.“ Durch eine noch gesteigerte Thätigkeit versuchte er seiner schweren Aufgabe gerecht zu werden, doch die Überanstrengung begann auch an seiner Gesundheit zu rütteln. Um Heilung zu finden, pflegte er während der Sommermonate den Rigaschen oder Pernauschen Strand aufzusuchen, wo der erquickende Duft der Tannenwälder und die würzige Meeresluft wohlthuend auf ihn einwirkten. Eifrige Unterstützung in seinen Arbeiten fand er durch seine talentvolle Tochter Karoline<sup>30)</sup> und ebenso durch seinen hoffnungsvollen Sohn Karl Julius (geb. den 11. Dezember 1804 zu Dorpat), einen hochbegabten Knaben, der sich ganz der Kunst des Vaters widmete. Doch so manche Freude und Anerkennung das Jahr 1817 ihm gebracht hatte, einen so großen Schmerz brachte es ihm auch, da er in demselben die treue Lebensgefährtin durch ein Nervenfieber verlor. Nur in unermüdlicher Thätigkeit glaubte er seinen Schmerz vergessen zu können.

---

<sup>30)</sup> Karoline Senff wurde Ende 1801 zu Dresden geboren und verheiratete sich 1827 mit Georg Gustav Schilling, Pastor zu Alt-Schwaneburg und Nahof, dem sie drei Knaben und vier Töchter schenkte. Ein Beweis ihres schönen Talentes, eine reizende Landschaft vom Ostseestrande — das Luige-Gefinde zwischen Riga und Perna — moosbewachsene Bauernhöfen, von hohen Bäumen überragt, dazu als Staffage die Künstlerin selbst mit fünf ihrer Kinder und einer Dienstmagd — befindet sich in einer Kopie von der Hand des Vaters jetzt im Besitze der Frau Dr. A. von Holtz in Riga. — Sie starb am 20. Mai 1840 im Kindbett.



Porträt des Vaters von K. A. Senff,  
nach einer Zeichnung G. v. Kügelgen's, gestoch. 1850.  
(Verkleinert.)

Neben seinen vielfachen Pastellporträts und Porträtskizzen schuf er für die Buchillustration während der folgenden Zeit eine Reihe von Landschaftsradiierungen, als Beilagen zu dem von G. Tielemann herausgegebenen historisch-poetischen Taschenbuch „Livona“ und zu dessen „Livonas Blumenkranz“. Auch Wiederholungen der Porträts Wittgensteins und Barclays de Tolly erschienen hier in verkleinerter Form. Ferner lieferte er die Illustrationen zu G. F. Parrots Grundriß der Physik der Erde und Geologie, sowie zu dessen „Anfangsgründe der Mathematik und Naturlehre für die Kreisschulen der russischen Ostseeprovinzen“ und schließlich 18 Tafeln zu desselben Entretiens sur la Physique. — Zu den „Wallfahrten im Morgenlande“ des Orientalisten Otto Friedrich von Richter<sup>31)</sup>, die nach dessen Tode von dem gefeierten Joh. Phil. Gujt. Ewers<sup>32)</sup> nach den Tagebüchern und Briefen des Verstorbenen herausgegeben wurden, lieferte Senff drei Landschaften nach Zeichnungen Richters und zwei architektonische Details in Aquatinta, sowie sein Porträt in Kupferstich nach einem Bilde von Antoine Charles Vernet (1758—1836).

Senffs letzte bedeutenderen Arbeiten im Porträtfach sind, soweit sie der vervielfältigenden Kunst angehören, Lithographien. Die durch Alois Senefelder gegen den Ausgang des 18. Jahrhunderts vervollkommnete Technik des Steindrucks hatte ihren Weg auch nach Dorpat gefunden und Senff war einer der ersten, die sich hier in dieser Kunst versuchten. Seine bedeutendste lithographische Arbeit ist das schöne, geistvoll gezeichnete Bildnis des Professors Johann Friedrich von Erdmann.<sup>33)</sup> Senff hatte

<sup>31)</sup> O. F. v. Richter, geb. zu Neu-Küßhof bei Dorpat d. 6. August 1792, studierte orientalische Sprachen und machte später größere Reisen in Ägypten, Palästina u. s. w. Er starb zu Smyrna am 13. August 1816.

<sup>32)</sup> J. Ph. G. Ewers, Professor der Geographie, Statistik und Geschichte an der Universität Dorpat, seit 1818 Rektor derselben, geb. d. 4. Juli 1781 zu Amlungen in Westfalen, gest. d. 8. November 1830 zu Dorpat.

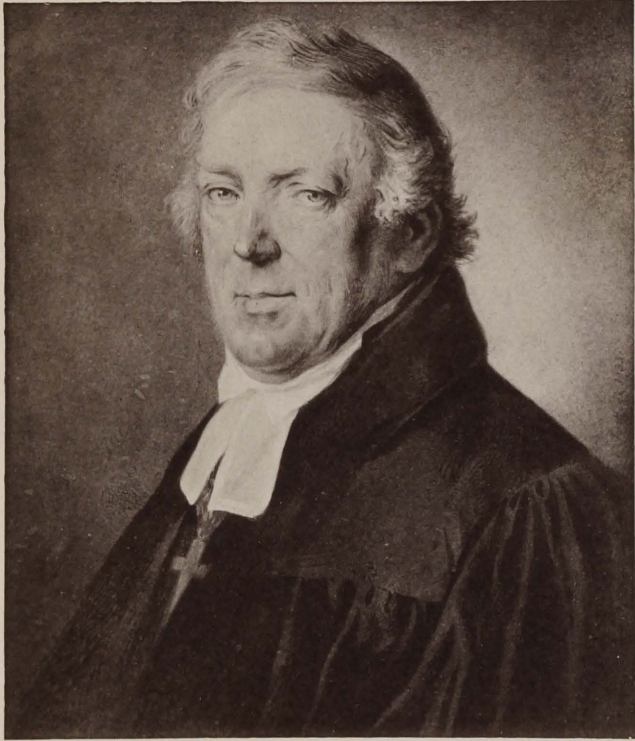
<sup>33)</sup> J. F. v. Erdmann, geb. zu Wittenberg 1778, studierte anfangs Theologie, wandte sich dann aber der Medizin zu und folgte 1810 einem Rufe an die Universität Kasan. 1817 wurde er zum Professor der Pathologie, Semiotik und Therapie in Dorpat ernannt; ging 1823 nach Dresden, wo er die Stelle eines Kgl. Leibarztes erhielt.

es selbst auf den Stein gezeichnet und sich im Juli 1823 nach Petersburg begeben, um den Druck, der dort hergestellt und von drei Platten ausgeführt wurde, zu überwachen. Er schuf es im Auftrage der Studentenschaft der medizinischen Fakultät, die mit demselben das Andenken ihres gefeierten Lehrers ehren wollte. Es trägt die Unterschrift: Erdmannum qui exemplum perenne magnumque sui desiderium reliquit auditorum erga optimum praeceptorem gratorum pietas votis prosequitur. m. maio MDCCCXXIII. Unter den Porträtstichen der letzten Jahre ist nur der nach dem Bilde seines Vaters, von Gerhard v. Kügelgen 1812 gezeichnet, zu nennen. Er vollendete denselben im Jahre 1830 und man sieht es der Arbeit an, wie das Andenken an den verehrten Vater dem Sohne die Hand führte.

In der Pastelltechnik hatte es Senff zu hoher Vollkommenheit gebracht; leider sind nur noch wenige seiner Arbeiten auf diesem Gebiete erhalten. Zu den vorzüglichsten gehören die Bildnisse des Pastors Johann Friedrich Schilling vom Jahre 1833 und dessen Gemahlin, vom Jahre 1834, die er beide in Pebalg malte.<sup>34)</sup> Die Bildnisse befanden sich im Besitze des Sohnes, des erst kürzlich dahingegangenen Propstes emer. John Schilling zu Riga. Sie sind beide, vorzüglich aber das männliche Porträt, von vornehmer geistreicher Auffassung; die Technik ist geradezu eine glänzende zu nennen.

An der zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen der Universität Dorpat (12. Dezbr. 1827) herausgegebenen Festschrift beteiligte sich Senff durch die Herstellung von 19 Aquatintatafeln in Großfolio, sämtliche Gebäude der Universität in Grund- und Aufrissen und Schnitten darstellend, nach den Zeichnungen des Professors der Ökonomie und Technologie Johann Wilhelm Krause, nebst einem Plan der Stadt Dorpat von Rüdker und einem Plan des botanischen Gartens nach einer Zeichnung von

<sup>34)</sup> J. Fr. Schilling war Pastor zu Pebalg; er stammte aus Audolsstadt und war 1796 ins Land gekommen; seine Frau Maria, geb. Birkenstädt war aus dem Mecklenburgischen gebürtig.



Porträt des Pastors J. Fr. Schilling.

Nach einem Pastell von K. A. Senff.

Weinmann.<sup>35)</sup> Selbst gab Senff im folgenden Jahre eine geometrische Zeichenlehre, dazu einen Atlas mit 50 äußerst sauber ausgeführten Kupfertafeln in Kleinfolio heraus. Das Werk erfreute sich der größten Anerkennung und eine Übersetzung ins Russische wurde vorbereitet; sie scheint aber nicht zur Ausführung gekommen zu sein.

Mit warmer Hingebung unterstützte er seinen Sohn Julius in dessen Kunststudien. Von diesem haben sich einige schätzenswerte Porträtstiche, zehn Aquatintatafeln zu seinem Werke: Die Domkirche zu St. Veit in Prag, das 1831 zu Berlin erschien, sowie einige Aquatintastiche von Wiener mittelalterlichen Architekturen erhalten. Julius hatte von 1823—1827 die Universität besucht und war am 12. Dezember des letzten Jahres für die Beantwortung philosophischer Fragen mit der silbernen Medaille belohnt worden. Schon als junger Student hatte er eine Perspektive für Landschaftsmaler zum Selbststudium geschrieben, die 1825 herausgegeben wurde, und seine preisgekrönte Arbeit: systematische Darstellung der Hauptsätze der Geometrie im Raume war auf Kosten der Universität gedruckt worden. In Jena errang er sich die Würde eines Doktors der Philosophie und ging darauf nach Prag und Wien, um sich dem Studium der Architektur zu widmen. Sein gründliches Wissen, seine Begabung für die Kunst, berechtigten den Vater zu den schönsten Hoffnungen und begleitet von seinen Segenswünschen sandte er den Sohn ins heilige Land der Kunst, nach Italien, von wo ihm sein Freund Karl Vogel einst geschrieben hatte: „Ihren Julius grüßen Sie herzlich von mir; wenn er ein Maler wird, so schicken Sie denselben so bald als möglich hierher, da jetzt ein herrlicher Geist unter den Deutschen Künstlern hier herrscht.“

---

<sup>35)</sup> Diese Blätter waren bereits 1821 mit Ausnahme von vieren (Taf. 11—14), die neu hergestellt wurden, da die darzustellenden Gebäude inzwischen Veränderungen unterzogen worden waren (dem Anatomikum wurden 1825 die beiden Flügel zugefügt, in der Sternwarte war für den berühmten Refraktor der Turm umgebaut worden) in einer selbstständigen Publikation erschienen, die aber sehr selten geworden und augenblicklich nur in einem Exemplar, im Archiv der Universität, bekannt ist. (Prof. Dr. N. Hausmann in den Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. 1894. S. 138 u. ff.)

Vogel weilte allerdings nicht mehr in der ewigen Stadt, aber in Senffs Bruder Karl Adolf sollte der neue Kunstjünger die treue Hilfe finden, um seine weitere Ausbildung zu vollenden. Mit seinem Oheim verlebte Julius nun ein genussreiches Jahr in Rom, besuchte in seiner Begleitung noch Neapel und Pompeji, um sich dann auf den Heimweg zu machen. Da trat der harte Schlag ein, von dem sein Vater sich nie wieder völlig erholen sollte. Julius erkrankte auf der Rückreise und wurde bewusstlos nach Mailand gebracht, wo er im April 1832 einem typhösen Fieber erlag. Zu dem Schmerz, um den dahingegangenen Sohn trat nun der nagende Zweifel, ob nicht bei entsprechender Hilfe doch noch Rettung möglich gewesen wäre. Doch nach dieser Richtung hin beruhigte den trauernden Greis dessen jugendlicher Freund, der Arzt Dr. Moritz Adolf Sverdsjoc, der auf seiner Reise nach Italien Mailand und das Haus „des alten Reichmann“, wo Julius gestorben war, sowie den Arzt, der ihn behandelt hatte, den cavaliere Philippi, aufsuchte und nur bestätigen konnte, daß alles geschehen sei, das Leben des jungen Mannes zu retten.

Auf einem der Hügel in der Nähe des sog. Domberges, der die prächtige Ruine der Kathedrale des ehemaligen Bistums Dorpat trägt, hatte Senff sich ein eignes Heim gegründet und einen kleinen Garten angelegt, in dem er die schönsten und seltensten Blumen zog, wozu ihm die Mutter und der Bruder Fritz, so lange diese lebten, häufig Samen schicken mußten. (Senffs Mutter starb 1824, der Bruder war schon 1815 gestorben.) Von der schattigen Gartenbank aus fiel der Blick auf das Anatomikum und die Sternwarte, an der sein verstorbener Schwager Knorre viele Jahre gewirkt hatte. — Ein erhaltener Aquatintastich erinnert noch heute an dieses lauschige Plätzchen. Hier empfing er gern den Besuch seiner Freunde und Schüler, die fast ohne Ausnahme auch zu seinen Freunden zählten. Allwöchentlich versammelte sich in den traulichen Räumen des Senffschen Hauses ein Kreis gelehrter und geistreicher Männer, Freunde der Wissenschaft und Kunst, größtenteils Männer,

die selbst noch aus der Zeit der Blüte deutscher Literatur und Wissenschaft stammten, und vielfach zu den Heroen derselben in naher Berührung gestanden hatten. In der Familie herrschte neben ächtem deutschen Sinn und Geiste die herzlichste Biederkeit, neben einfachster Sitte der regste Fleiß und die vielseitigste Thätigkeit, die fast alle Zweige der Kunst und Wissenschaft und selbst untergeordnete Kunstfertigkeiten mit gleicher Liebe umfaßte. Der Volksmund fand für das freundliche Künstlerheim, das hier geschaffen worden war, bald seine eigene Bezeichnung, die sich bis heute erhalten hat. Die Stätte heißt immer noch „der Senffsche Berg“

Am 18. März 1831 war Senff mit dem St. Annenorden deforirt worden; einen Monat später erhielt er den Rang eines Kollegienrates und am 6. Oktober das Ehrenzeichen für dreißigjährigen tadellosen Dienst. Mit den ihm verliehenen Zeichen Kaiserlicher Huld geschmückt malte ihn Eduard Hau<sup>36)</sup>, nach dessen Aquarell eine Reproduktion mit dem Faksimile Senffs an die Spitze dieser Arbeit gestellt ist.

Wie Senff an allem, was ihn umgab, den regsten Anteil nahm und durch sein ruhiges, bestimmtes Wesen, seine unermüdliebe Arbeitskraft und Menschenfreundlichkeit sich die Achtung und das Zutrauen seiner Kollegen, die Liebe und Anhänglichkeit seiner Schüler erworben hatte, so auch am öffentlichen Leben der Stadt, so weit dieses an den stillen, freundlichen Mann heran-

<sup>36)</sup> E. Hau, geb. d. 28. Juli 1807, wahrscheinlich zu Reval, wo sein Vater Johann Hau, der aus Hensburg in Schleswig stammte, sich als Maler niedergelassen hatte. Nach dem ersten Unterricht beim Vater bezog er 1832 die Dresdner Akademie, wo er jedem durch seine extravagante Kleidung auffiel. Schon im folgenden Jahre gab er das Studium in Dresden auf und siedelte nach Altenburg über, wo er die Schriftstellerin Nelli Strieker heiratete, mit der er aber in sehr unglücklicher Ehe gelebt haben soll. 1836 kam er nach Livland zurück und begab sich nach Dorpat, wo er die Bildnisse der Professoren auf den Stein zeichnete. Aus dieser Zeit stammt auch das Aquarellporträt Senffs. Im Juni 1839 stellte Hau in Dorpat aus und zog Anfang der vierziger Jahre nach Petersburg, wo er 1854 zum Akademiker ernannt wurde. Viele Bildnisse seiner Hand sind von Schlater in Dorpat lithographirt worden. In einem Streit während eines Fests gelagtes verlor er in Petersburg, durch den Wurf mit einem Champagnerglas das linke Auge, doch arbeitete er trotzdem noch fleißig und schuf eine Suite malerischer Ansichten aus den Räumen des Winterpalais und des Kaiserl. Palais zu Gatschina. Im Herbst 1883 lebte er noch in Petersburg, doch infolge seiner leichtsinnigen Lebensweise in den trübsten Verhältnissen. (Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Maler Julius Döring in Mitau, der Hau noch auf der Dresdner Akademie kennen lernte.)

trat. Für immer verbunden ist sein Name mit einem Institut, das ebenso durch Unkenntnis der Sache, wie durch mangelhafte Geschäftsführung fast an den Rand des Untergangs gebracht worden war, das aber durch seine uneigennützig, jahrelange mühevollere Thätigkeit heute noch und gewiß auch lange noch vielen zum Segen gereichen wird: die Dorpater Allgemeine Witwen- und Waisenverpflegungsanstalt, gewöhnlich schlechthin „die Senffische Witwenkasse“ genannt. Es kann hier nicht der Ort sein, näher auf Senffs umfangreiche und segensvolle Thätigkeit für das Wiederaufleben und Gedeihen dieses Instituts einzugehen, es mag genügen, auf die Thatsache hingewiesen zu haben.<sup>37)</sup>

Senffs Gesundheit hatte seit dem Jahre 1828, in welchem er von einer schweren Krankheit befallen wurde, durch ein nachgebliebenes Herzleiden gelitten, doch erhielt er sich, wenn auch zuweilend leicht kränkelnd, bei seiner einfachen, mäßigen Lebensweise im ganzen frisch und rüstig. In herzlicher Weise feierte er im Kreise der Familie seines Sohnes, des Professors der Mathematik Karl Eduard Senff<sup>38)</sup> in Dorpat, wie es gewöhnlich geschah, das Weihnachtsfest des Jahres 1837. Dazu stand der Besuch seiner Tochter Karoline und deren Kinder in nahe Aussicht, die im Hause des Vaters Wohnung zu nehmen pflegten. Auch der Neujahrstag des Jahres 1838 kam heran und wurde im Senffschen Hause im Kreise alter und junger Freunde festlich begangen. Da machte am Nachmittage des 2. Januar gegen 4 Uhr, ohne daß die Empfindung eines Unwohlseins vorausgegangen wäre, ein plötzlich eintretender Brustkrampf seinem Leben ein rasches Ende. Wie gewöhnlich nahen

---

<sup>37)</sup> Interessenten verweisen wir auf die im Feuilleton der „Neuen Dörptschen Zeitung“ vom Jahre 1882, in den Nummern 110 und 114 erschienene diesen Gegenstand erschöpfend behandelnde „Kulturgeschichtliche Studie“.

<sup>38)</sup> K. E. Senff, der jüngste Sohn, wurde am 8. April 1810 geboren, besuchte das Gymnasium in Dorpat und bezog 1827 die Universität. Anfang 1832 ging er nach Königsberg, wo er zum Dr. phil. promovierte. Nach vorübergehendem Aufenthalte in Berlin, Dresden und Halle, kehrte er nach Dorpat zurück und habilitierte sich daselbst als Privatdozent. 1837 wurde er zum außerordentlichen, 1839 zum ordentlichen Professor der Mathematik ernannt. Er starb im Dezember 1849.

zur festgesetzten Stunde die Freunde des Hauses, um den Abend in anregendem Verkehr mit dem Greise zu verbringen, und an der Schwelle mußten sie die Trauerbotschaft vernehmen, er sei vor wenigen Stunden geschieden.

Werfen wir noch einen kurzen Rückblick auf das Werk von Karl August Senff. Im Vordergrund stehen seine Arbeiten auf dem Gebiete des Bildnisses. Er ist ein tüchtiger, gewissenhafter Zeichner, der zunächst durch seine landschaftlichen Studien das Auge, in der Schule von Anton Graff und Christian Leberrecht Vogel den Sinn für scharfe Beobachtung des geistigen Gehalts der von ihm Darzustellenden zu üben gewußt hatte; er ist schlicht, aber gediegen in seiner Auffassungs- und Darstellungsweise. Für die Ausführung bediente er sich allerdings dem Zeitgeschmacke gemäß der Punktiermanier, die von dem Italiener Francesco Bartolozzi (1730—1813) in England besonders gepflegt wurde und von hier als sogenannte englische Manier ihre Rundreise durch die Kunstwelt machte. Doch wußte Senff auch durch sie Tüchtiges zu leisten; seine Stechweise bleibt, mit wenigen Ausnahmen, stets kräftig, wirkungsvoll und ansprechend. In seinen wenigen kleinen Radierungen landschaftlicher Motive folgt er gern den Spuren Ferdinands v. Kobell. Im allgemeinen liebt er es, sich für die Landschaft der Aquatintamanier zu bedienen. Zu seinen größeren selbständigen Landschaftsbildern, die, wenn nicht mit der Feder gezeichnet, gewöhnlich in Sepia oder Tusche ausgeführt sind, wählt er Motive einfachster Art, die aber stets von großem Reiz sind. Wo er sich gelegentlich, namentlich in Arbeiten aus früherer Zeit, der Gouachemalerei für die Landschaft bedient, bleibt er kalt. Hervorragend ist er auf dem Gebiete der Pastelltechnik und bedauerlich, daß eine erschöpfende Übersicht über diese Arbeiten seiner Hand nicht gegeben werden kann, da sie alle in Privatbesitz gekommen und von den wenigsten Nachrichten vorhanden sind. Es genügen aber auch die wenigen bekannt gewordenen, um seine Meisterschaft auf diesem Gebiete darzuthun.

Als Lehrer erfreute er sich eines allgemeinen Rufes; dieses Zeugnis geben ihm sowohl seine Kollegen, wie seine Schüler und wäre es ihm vergönnt gewesen, an einer größeren Kunstschule dem Lehramte vorzustehen, sein Name würde heute unter den ersten genannt werden. Doch auch in dem kleinen ihm angewiesenen Wirkungskreise hat er das Panier der Kunst hochgehalten, Rühmenswertes erstrebt und geschaffen; daher gilt auch von ihm des Dichters Wort:

Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,  
Der hat gelebt für alle Zeiten!

---

# Verzeichnis

der

von Karl August Senff gezeichnet, radierten und geätzten Kupferblätter, sowie seiner Pastelle und Sandstrichmalereien.

a. Bildnisse in Kupferstech.		Nach wem?	Wann vollendet.	Plattengröße, in Metermaß.
1.	Bildnis des Kurfürstlichen J. J. Winkelmann, Brustbild in Hochoval. Titelbild zu K. v. Morgenthern: Johann Winkelmann. Eine Rede u. s. w. Leipzig. 1805	A. K. Mengs. eigene Zeichnung.	1804. ?	h. 0,170; br. 0,157. " 0,252 " 0,180.
2.	Kindersbildnis, angeblich eine Gräfin Steven	E. G. Boffé.	1809.	" 0,350 " 0,455.
3.	Bildnis des Kurators der Universität Dorpat, Generalmajor M. v. Klinger.	J. Graffl.	1809. *	" 0,240 " 0,157.
4.	Bildnis des Staatsmannes Grafen J. Steuers, in Hochoval. Titelbild zu Fr. E. Rambach. Vorlesung am Geburtsfeste St. Maj. des Kaisers, bei Befestigung der Preisaufgaben für die Studierenden der Univers. Dorpat. 1809	eigne Zeichnung, u. d. eig. Pastell.	1812. 1815.	" 0,095 " 0,100. " 0,257 " 0,185.
5.	Brustbild des Freiherrn W. D. v. Rudberg. Zur Lebensbeschreibung Rudbergs in der Sibona. Bd. I. S. 155—164	eigne Zeichnung.	1814.	" 0,152 " 0,085.
6.	Brustbild des Ministers des Innern Kojodawen in Hochoval.	n. d. eig. Pastell.	1815. *	" 0,545 " 0,402.
7.	Brustbild des reformierten Predigers Dr. G. Collins; in Hochoval. Titelbild zu den von K. L. Grabe herausgegebenen Gedichten Collins.	ebenfalls.	1815.	" 0,260 " 0,200.
8.	Brustbild des Generals Grafen Wittgenstein. Hochoval mit viereckiger Umrahmung	desgl.	1815. *	" 0,540 " 0,228.
9.	Brustbild des Generalintendanten Dr. K. G. Sonntag; in Hochoval.			
10.	Brustbild des Generalgouverneurs von Liv, Est- und Kurland Marquis Ph. Paulucci; in Hochoval			

Zusatz. Von den mit einem Stern bezeichneten Stichen befinden sich die Original-Kupferplatten im Donnmuseum zu Nizza. Von den Bildnissen Nr. 8 u. Nr. 12 finden sich Wiederholungen von Senffs Hand in kleinerer Form. Nr. 8 in der Sibona, Nr. 12 in Sibonas Elementfanz.

	a. Bildnisse in Kupferstich.	Nach wem?	Wann vollendet.	Plattengröße, in Ziffernmaß.
11.	Brustbild des Akademikers <b>A. C. Wehrberg</b> , ohne Umrahmung.	<b>H. v. Martos</b>	1816.	<b>h.</b> 0,193; <b>br.</b> 0,156.
12.	Brustbild des Generalfeldmarschalls <b>Fürsten Barclay de Tolly</b> ; in Hochoral	<b>H. v. Martos</b>	1817. *	" 0,485 " 0,557.
13.	Brustbild des Orientalisten <b>Otto Fr. v. Richter</b> ; in Hochoral. Titelfbild zu den von <b>J. Ph. G. Emers</b> herausgeg. Wanderungen im Morgenlande	<b>Ch. M. Dernet.</b>	1822.	" 0,222 " 0,129.
14.	Brustbild des Oberpredigers <b>Dr. C. F. Seuff</b> in Hals	<b>Ch. v. Kigelgen.</b>	1850.	" 0,422 " 0,275.
15.	Brustbild eines <b>Agyptes</b> , Silhouette in Hochoral an einer Pyramide, gekrönt von <b>Hygieia</b> . Radierung	Eigene Zeichnung.	um 1800.	" 0,092 " 0,110.
16.	Brustbild des <b>Dr. Joh. Christoph Brogje</b> . Silhouette mit der Unterschrift: <b>J. C. Brogje</b> und einem vierzeiligen Vers. Titelfbild zur Grabrede auf Brogje unter dem Titel: <b>J. C. B...</b> gefeiert von einigen seiner Mitbürger. Riga 1825	desgl.	1825.	" 0,178 " 0,147.
17.	Brustbild des Professors <b>Dr. J. Fr. v. Erdmann</b> in Hochoral. Lithographie von 3 Platten gedruckt.	desgl.	1825.	" Größe des Obvals.
18.	Brustbild eines Unbekannten. Lithographie	desgl.	1825.	" 0,565 br. 0,505.
				" Gr. d. Zeichnung.
				" 0,200 br. 0,178.
				" 0,101 " 0,150.
				" 0,057 " 0,108.
				" 0,091 " 0,157.
				" 0,096 " 0,108.
				" 0,096 " 0,108.
				" 0,050 " 0,070.
				" 0,084 " 0,268.
				" 0,500 " 0,800.
				" 0,152 " 0,260.

\*) **Ernst Marcus Albrecht**; geb. d. 28. November 1770; gef. zu Dorpat den 2. Dezember 1851 als Inspektor des Naturalienkabinetts der Universität. Er war ein Schüler des berühmten baltischen Epistologers **Joh. Chr. Brogje**.

e. Nummernliste.

	Nach wem?	Wenn vollendet.	Plattengröße, in Metermaß.
51. Die beiden Söhne des Malers Chr. L. Vogel in Breitthal	Chr. L. Vogel.	vor 1798.	h. 0,251 br. 0,504.
52. Das Kind mit dem Vogelbauer } in Hochoral	nach demj.	um 1800.	" 0,272 " 0,550.
53. Das spielende Kind	?	desgl.	" 0,272 " 0,550.
54. Landschaft mit Holzbrücke zwischen Felsenstein über einem Fluß, daneben Baumgruppe	?	desgl.	" 0,192 " 0,250.
55. Italienische Idallandschaft	Thornmeier.	desgl.	" 0,185 " 0,246.
56. Gartenhaus — (architektonisches Blatt)	?	desgl.	" 0,185 " 0,246.
57. Gebirgslandschaft mit Wasserfall und Brücke	Thierry.	desgl.	" 0,185 " 0,245.
58. Höhle zu Kiebitzstein (jüchl. Schweiz) bei Gackelbeleuchtung	Klinsky.	desgl.	" 0,557 " 0,440.
59. Das Bauernhaus im Garten zu Hachern bei Leipzig	nach demj.	desgl.	" 0,555 " 0,450.
60. Parklandschaft mit römischem Gartenhaus	nach demj.	desgl.	" 0,555 " 0,450.
41. Parklandschaft mit Ruinen	?	desgl.	" 0,165 " 0,119.
42. Burgruine in einem Felsenthal	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,190 " 0,165.
45—47. Drei Landschaften aus Peterhof	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.
46. Grundriß der Reste des Theaters zu Bosra und Plan des Tempels zu Salamen	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.
47. Theater im Schloß zu Bosra	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.
48. Tempel zu Salamen	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.
49. Reste des Thrones der jüd. Prinzessin zu Bosra	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.
50. Detail der Säulenordnungen am Thron der jüd. Prinzessin zu Bosra (Str. 46—50 erschienen in den von J. Ph. G. Emers herausgegebenen: <i>Niederlichen Wanderungen im Orient</i> )	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.
51. Ausblick vom Scenischen Garten in Dorpat	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.
52. Antike Ruine mit Jägern	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.
53. Antike Burgruine mit Diebherde	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.
54. Ruinen eines gewölbten dreischiffigen unterirdischen Raumes	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.
55. Die Bauakzelen der Universität Dorpat (in der Festschrift zum 25-jährigen Feste der Universität. 19 Tafeln)	W. Schukowsky.	um 1820.	" 0,260 " 0,550.

d. Aquatintafische in den von K. A. Senff veröffentlichten Lehrbüchern.

56. Zwei Hefte mit 25 Kupfertafeln: Vorzeichnungen für Anfänger, nebst Text. folio.
57. Drei Hefte mit 24 Tafeln. Baum- und Blumenstudien. Mit Text.  
Hest 1 enthaltend 12 Blatt Baumstudien in fol.  
" 2 " 8 " Blumen und Früchte in 4<sup>o</sup>.  
" 3 " 6 " Blumen in fol.  
(Die Entwürfe dazu, teils farbig, teils in Tusche oder Sepia ausgeführt in der Universitätsbibliothek zu Dorpat).
58. Zwei Hefte mit 18 Tafeln. Vorzeichnungen für Anfänger im Landschaftszeichnen. Mit Text. folio.  
(Ein Teil der in Sepia ausgeführten Entwürfe im Besitze des Herrn Th. Senff in Moskau).
59. Geometrische Zeichenlehre. Ein Schulbuch für die Schulen der Ostseeprovinzen. 50 Tafeln in 4<sup>o</sup> in besonderem Atlas. 167 Seiten Text in 8<sup>o</sup>. Erschienen 1828.

e. Zeichnungen, von K. A. Senff für die Vervielfältigung geschaffen.

60. Partie aus den englischen Anlagen um die Stadt Leipzig, gestochen von Grünler 1792.
61. Titelbild zu einer Ausgabe lateinischer Klassiker. Minerva sitzend neben einer von Bäumen überschatteten Büste des Augustus; rechts am Boden die folianten des Cicero, Ovid und Virgil. Links zu den Füßen der Göttin Remus und Romulus von der Wölfin gesäugt, gestochen von Grünler 1795.
62. Brustbild des J. C. Kaufhard\*), gestochen v. J. G. Schmidt. Dresden 1796.
63. Der Abschied der Tochter von den Eltern (im Stil des D. Chodowiecki), gestochen von C. Schule. 1795.
64. Bauerntanz in einem Dorfe, gestochen von Grünler.
65. Der weinende Knabe, gestochen von dems.
66. 12 verschiedene Städteansichten und Volkstrachten zu einem Reisewerke gestochen von dems.

---

\*) Friedrich Christian Kaufhard, geb. 1758 zu Wendelsheim in der Unterpfalz; gest. 1822, nach Häuser — Allgem. deutsche Biographie — „berühmter literarischer Vagabund“, studierte und magistrierte in Halle, habilitierte sich als Privatdozent, mußte seiner zerfahrenen Verhältnisse wegen seine Dozentur aufgeben; wurde dann Soldat, war später Pfarrer im Saardepartement, wurde 1807 entsetzt und starb als Lehrer.

67. Zeichnungen aus dem Kinder- und Tierleben, wahrscheinlich zu einer Herausgabe von Fabeln.

1. Die Kinder und der Schneemann.
2. Das durchgehende Pferd.
3. Der Knabe auf dem Ziegenbock.
4. Kind und Pferd.
5. Die Knaben und der Esel.
6. Knaben auf einem Esel reitend.
7. Der Wolf und das Schaf.
8. Der Fuchs und der Jäger.
9. Die Katze und der Vogel.
10. Die Elster und die Flasche.
11. Das Huhn und die Entenbrut.
12. Der unaufmerksame Jäger.
13. Die schaukelnden Affen.
14. Der sich rasierende Affe.
15. Der wandernde Eiermann.
16. Der Holzträger und der Hund auf dem Eise.

Radiert von Samuel Graenicher. \*)

68. Ebnischer Bauer auf dem Markte, radiert von Jul. Senff.
69. Brustbild des Professors G. J. Parrot, lith. von W. Krüger.
70. Bildnis des Professors J. Fr. L. Schmalz, lith. von Schabert 1832.
71. Bildnis des Dr. Karl Eduard Senff, lith. v. Schlater.

f. Gemälde von K. A. Senff.  
a. Pastelle.

72. Bildnis des Ministers des Innern Kosodawlew. 1813.
73. Bildnis des Generals Grafen Wittgenstein. 1813.
74. Bildnis des Generalsuperintendenten J. G. Sonntag; h. 0,57; br. 0,17. bez. Senff. p. 1810. Im Besitze der Gesellsch. für Gesch. und Altertumsf. zu Riga.
75. Bildnis des Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen Marquis Ph. Paulucci. 1815.
76. Bildnis des Generalfeldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly. 1817.
77. Bildnis einer jungen Dame in weißem Kleide mit blauen Achselbändern. Hochoval. Dunkler Grund. Hüftebild; h. 0,525; br. 0,255. Bez. rechts unten: Senff. p. 18 Bei Herrn Th. Senff in Moskau.
78. Bildnis des Professors J. Fr. Erdmann.
79. Bildnis des Astronomen Karl Knorre, h. 0,59; br. 0,31, bez. rechts in halber Höhe: C. Senff, d. 1. Februar 1821. Frau v. Knorre-Charlottenburg b. Berlin.

\*) S. Graenicher, Maler und Kupferstecher; geb. zu Zopfinger im Kanton Bern 1758, bildete sich in Dresden unter Casanova und starb 1815 in Armut.

80. Bildnis des Pastors J. fr. Schilling im Ornat auf graugrünem Grunde; h. 0,565; br. 0,470. Bez. rechts in halber Höhe: C. Senff px. 1855.
81. Bildnis der Gemahlin desselben, Maria, geb. Birkenstädt. In derselben Größe. Bez. rechts in halber Höhe: C. Senff px. 1854. Im Besitze der verw. Propstin Schilling geb. Gehlhaar in Riga.

b. Aquarelle.

82. Bildnis der Karoline Senff; aquarellierte Bleistiftzeichnung; h. 0,09; br. 0,06. Bez. Senff fec. 1790. Bei Frau v. Knorre-Charlottenburg.
83. Madonna mit dem Christkind. Kopie nach Carlo Maratta, Dresden Kat. Nr. 457.) Bez. S. f.; bei Frau Dr. v. Holst-Riga.
84. Ansicht von Dorpat um 1805. Im Familienbesitz noch 1875.  
(Lichtdruck darnach in f. Umelungs: Baltischem Kulturhistor. Bilderatlas. Heft 1. Nr. 2.)
85. Bildnis einer Dame mit einem Körbchen, darauf zwei weiße Tauben sitzen. Dunkler Grund. Hochoval; h. 0,260; br. 0,217. Bei Herrn Th. Senff in Moskau.
86. Ideale Landschaft mit einer Grabmalruine, Hirten und Herde (Gouache) h. 0,285; br. 0,450; bez. Senff p. 1809. Bei Frau Dr. v. Holst-Riga.
87. Bildnis eines kleinen Mädchens mit einer Flöte in der Hand; h. 0,335; br. 0,228; bez. Senff. del. 1810. Dasselbst.
88. Bewaldetes Gebirgsthal. Links ein mächtiger Eichbaum; rechts auf der Höhe ein Kloster (Sepia); h. 0,435; br. 0,625. Dasselbst.
89. Waldlandschaft. Halb umgestürzte Buche an einem Flüsschen in der Nähe eines Dorfes; h. 0,440; br. 0,545. Bei Herrn Th. Senff in Moskau.
90. Waldlandschaft. Getuschelte Federzeichnung; h. 0,465; br. 0,390. Bei Frau Dr. v. Holst-Riga.
91. Waldlandschaft. Getuschelte Federzeichnung; h. 0,485; br. 0,455. Dasselbst.
92. 29 Blatt verschiedene baltische Landschaften, teils in Sepia, teils in Tusche ausgeführt, aus den Jahren 1804 bis 1836; in einem Album vereinigt. Bei Herrn Th. Senff-Moskau.
93. Baltische Landschaft. Die Kirche zu Odenpäh; h. 0,19; br. 0,27.
94. Desgl. der Heiligensee in Livland; h. 0,17; br. 0,25. Bei Frau von Knorre-Charlottenburg.

Im Verlage von Franz Kluge in Reval ist erschienen:

Grundriß einer Geschichte  
der  
**Bildenden Künste**  
und des  
**Kunstgewerbes**

in  
Liv-, Est- und Curland

von  
**W. Neumann.**

---

Mit 86 Abbildungen und einer Tafel in Lichtdruck.

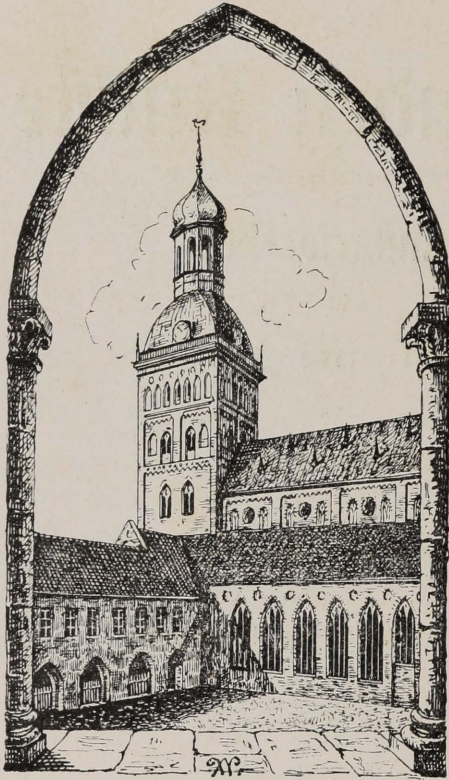
---

Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., eleg. geb. 2 Rbl.



Unsere engere Heimat birgt einen reichen Schatz kunstgeschichtlich bemerkenswerter Werke, der aber an verschiedenen Orten zerstreut lange im Verborgenen geruht hat und auch jetzt noch vielfach nicht die Beachtung findet, welche er verdient. Der Verfasser des vorliegenden Werkes hat es zum ersten Male unternommen, die Kenntnis

der Kunstschätze unserer Heimat weiteren Kreisen zugänglich zu machen, indem er in chronologisch fortschreitender Übersicht die hervorragendsten Werke der Architektur, der Malerei, der Skulptur und des Kunst-



Dom zu Riga.

gewerbes beschreibt und ihre Stellung zur allgemeinen Kunstgeschichte feststellt. Das Werk ist gemeinverständlich gehalten und sei jedem Freunde baltischer Vergangenheit warm empfohlen.

Einen wertvollen Schmuck bilden die zahlreichen Original-Illustrationen nach Zeichnungen des Verfassers, von denen wir hier eine Probe geben, — und das in Lichtdruck ausgeführte Titelbild.

Die Ausstattung des Werks dürfte auch weitergehende Ansprüche befriedigen; der Preis ist so billig gestellt, als es in Anbetracht der kostspieligen Herstellung möglich gewesen ist.